

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Belegpreis: Das Auer Tageblatt kostet für den Abonnenten monatlich 1.00 Mk., wöchentlich 18 Pf. Bei der Post bestellbar und durch den Postboten zu den üblichen Preisen zu beziehen. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 8 Pf. pro Zeile berechnet. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 8 Pf. pro Zeile berechnet. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 8 Pf. pro Zeile berechnet.

Infektionspreis: Die Infektionskrankheiten sind durch die Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu vermeiden. Die Infektionskrankheiten sind durch die Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu vermeiden. Die Infektionskrankheiten sind durch die Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu vermeiden.

Nr. 229.

Sonnabend, den 2. Oktober 1915.

10. Jahrgang.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Der heldenmütige Widerstand unserer Truppen im Westen. — Eine russische Schlappe bei Alexino. — Sehr schwere italienische Verluste bei vergeblichen Angriffen auf den Mt. Vah. — Vor dem neuen Balkankrieg.

Die Offensive im Westen.

Im Westen wird weitergekämpft und es muß damit gerechnet werden, daß die Kämpfe noch längere Zeit dauern werden. Was unsere Truppen dort gegen eine gewaltige Uebermacht und unter widrigen Verhältnissen geleistet haben, muß uns mit Bewunderung erfüllen. Diese Bewunderung findet denn auch mehr zwischen den Zeilen ihren Ausdruck selbst in den Berichten der englischen Korrespondenten. Die Ausfahrten des Feindes, das Ziel seiner Offensiven zu erreichen, mindern sich von Tag zu Tag. Hoffentlich wird der Zeitpunkt bald gekommen sein, an dem man eine zuverlässige Aufschätzung dessen, was das Ziel der Offensive war und der einen und dessen was wirklich erreicht worden ist und der unerbittlichen Opfer, die das Erreichte gekostet hat auf der anderen Seite, wird geben können. Daß auch wir schwere und schmerzliche Verluste erlitten mußten, ist nur natürlich. Aber wenn wir, im Gegensatz zu der englischen Gesinnung die von den Feinden herausgegebenen amtlichen Berichte veröffentlicht zu geschieht das in der Uebersetzung, daß das deutsche Volk Kraft genug besitzt, um sich nicht durch Uebertreibungen und glatte Darstellungen, von denen wir sich das nachgerade herausgestellt hat die feindlichen Berichte wimmeln, in eine angelpetrigte Stimmung versetzen zu lassen. Angekämpftes und von unseren Truppen im Felde bewiesenen Heldennutts und der von ihnen vollbrachten gewaltigen Taten würden den Dahingegangenen pessimistische Anschauungen schlicht anstehen.

Im Feuer der westlichen Batterien.

Der Pariser Korrespondent des New Yorker American berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Wohllich von Beauvais auf der Höhe vor dem Fluß Darnoise bei der Kampf die reinste Schießerei gewesen. Die Franzosen versuchten, die Deutschen in den Fluß zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem anderen Ufer brachten durch ihr tückisches Feuer die vorrückenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

Der Bericht des Kronprinzen von Rumänien.

Ein Pariser Bericht der Daily Mail legt dem Kronprinzen der Argonnen-Armee des Kronprinzen die größte Bedeutung bei. Der Kronprinz verleihe damit das Vorbringen der Alliierten gegen Wallerange, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstraße zwischen der Argonnen-Armee und dem Zentrum bedeuten würde. Es wäre alles darauf an den Vorstoß des Kronprinzen aufzuhalten.

Kronprinz Rupprecht über die Kämpfe.

Der Adinalichen Volkszeitung wird von ihrem Kriegsberichterstatter im Westen aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Kronprinz Rupprecht erklärte bei einem Empfang der Kriegsberichterstatter die gegenwärtigen Angriffe seien die schwersten und ausgezehrtsten, denen eine Armee während des Stellungskrieges ausgesetzt war. Wenn bei der Art dieser Kämpfe der Feind auch keine Erfolge hat, und man auch damit rechnen muß, daß er sich in den Besitz einzelner unserer Stellungen setzt, so sind ihm doch bereits Teile davon wieder entzogen worden. Die über alles Lob erhabene Haltung unserer tapferen Truppen läßt uns dem Kommenden mit aller Zuversicht entgegensehen. Der hohe Herr schloß: Wenn sie wollen mögen sie es noch einmal versuchen.

Die ausbleibenden Feindberichte.

Der Newe Rotterdamische Courant meldet aus London: Das Ausbleiben weiterer amtlicher Berichte von Frankreich wirkt bestrebend. Man hat den Eindruck, daß die englische Offensive vorläufig zum Stillstand gekommen ist.

Eine Offensive im Elsaß

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Genf, daß eine große französische Offensive im Elsaß zu erwarten stehe. Es würden an den verschiedenen Stappunkten, besonders in Belfort, zahllose Reservenformationen bereit gestellt, die neu ausgerüstet sind und moderne Maschinengewehre besitzen.

Die neue Durchbruchsschlacht im Westen.

Der fünfte im großen Maße unternommene Versuch der Feinde, unsere besetzte Linie im Westen zu durch-

Hindenburg!

Zum 68. Geburtstag am 2. Oktober.
Nun, Sturmwind, brauf' das Land hindurch!
Schwill an, du weites Meer!
Und sing' ein Lied vom Hindenburg,
Dem Retter deutscher Ehr!
Es blüht in seiner Haugt voll Trutz
Ein Schwert, das lacht und droht,
Dem Vaterland zu Heil und Schutz,
Dem Feind zu Rot und Tod!

Wo seiner Stimme Donner tönt,
Zersplittern Stein und Stahl.
Und wo sein Schritt vorübertrönt,
Erstittern Berg und Tal.

Sein Herz und Blut, sein Seel' und Leib
Fürchten kein Hindernis —
Germania, das schönste Weib,
Ist seiner Treu' gewiß!
So soll er, wie er leibt und lebt,
In unseren Herzen stehn,
Und von der Sage Kranz umweht
Durch fernste Zeiten gehn!
Der ihn uns gab, der ew'ge Gott,
Hat Deutschlands Not erkannt,
Und frecher Feinde Lug und Spott
Zerschellt mit starker Hand.

In Bürgerleid und Kriegsgewand
Knieen wir vor seinem Thron:
Gott schüze unser Vaterland
Und Deutschlands großen Sohn!
Otto Wend im Chemnitzer Tageblatt.

Der amtliche Kriegsbericht der obersten Heeresleitung war heute bis zu später Nachmittagstunde nicht eingegangen.

brechen, hat begonnen. Wenn er zur Entlastung ihrer in Not befindlichen Verbündeten im Osten dienen soll, so kommt er reichlich spät. Wie dem aber auch sei, so steigert er die Spannung der allgemeinen Kriegslage, und die Frage, ob er gleich den ihm vorausgegangenem — bei Reims Schlappe, in der Champagne, im Mosore und in Artols — erfolglos bleiben oder gelingen wird, beschäftigt naturgemäß die Gemüter hien und drüben lebhaft. Das von unseren Gegnern diesmal eingeschlagene Verfahren untercheidet sich von dem in den früheren Fällen befolgten dadurch, daß der Angriff dort sich gegen einen einzelnen Abschnitt der Front richtete, im gegenwärtigen Falle aber mit einer lebhaften Aktion auf der ganzen Front begann, der an mehreren Stellen gleichzeitig ein durch überwältigendes Artilleriefeuer vorbereiteter Ansturm folgte. So haben am 24. ds. Mts. die Engländer auf der Front von Opem und Hübenwisch von Lille, die Franzosen in der Champagne, zwischen Reims und dem Argonnen, angegriffen. Bei Opem wurde der Angriff blutig abgeschlagen und ist seitdem nicht erneuert worden. An den beiden anderen Stellen gelang es den Feinden, nicht unbedeutliche Teile unserer vordersten Linie, deren Verteidigungswerke durch Artilleriefeuer zusammengeschossen waren, zu erobern. Aber alle Versuche, darüber hinaus festen Fuß zu fassen, sind an den nachfolgenden drei Tagen gescheitert. an verschiedenen Stellen wurde seitens der Unrigen bereits erfolgreich zum Gegenangriff geschritten. Dadurch ist die Hoffnung der Angreifer auf Gelingen des Durchbruchs, wenn nicht bereits

gänzlich vernichtet, so doch auf ein sehr geringes Maß herabgesunken. Denn nunmehr haben die Verteidiger Zeit gewonnen, starke Reserven an die bedrohten Abschnitte heranzuführen, und die Gegner können die durch getraubende Vorbereitungen erzielte artilleristische Ueberlegenheit, der sie haupt sächlich ihren ersten Erfolg verdanken, nicht mehr in gleichem Maße wie gegen unsere vorderste Linie geltend machen. Da das Eingeländnis ihres übermaligen Mißerfolges für sie schwer ist, so werden sie ihre Versuche, weiter vorzudringen, wahrscheinlich noch mehrmals wiederholen, aber der Ausgang wird kein anderer sein. Und schließlich könnten uns selbst die Folgen eines gelungenen Durchbruchs nicht erschrecken, denn die nächste Folge wäre vorausichtlich eine uns willkommenere Feldschlacht.

Daß wir am ersten Schlagschlag nicht nur eine ansehnliche Zahl von Gefangenen gemacht, sondern auch solche verloren haben, ist bei tapferster Verteidigung und nachfolgendem Verlust von Schützengraben unvermeidlich. Denn, wenn die Verteidiger, wie es ihre Pflicht ist, dem gefährlichen Artilleriefeuer mutig Widerstand leisten, und beim Ansturm der feindlichen Infanterie bis zum letzten Augenblick von der Feuerwaffe und dem Bajonett tapfer Gebrauch machen, und wenn ihnen trotzdem nicht gelingt, den Angriff abzuwehren, so ist ein Entkommen aus dem engen und tiefen Schützengraben unmöglich. Wer da nicht fällt, gerät in Gefangenschaft. Das ist ebenso unvermeidlich, wie unter solchen Umständen der Verlust des in den Gräben befindlichen Kriegsmaterials. Unsere tapferen Truppen aber, die nun im Westen seit einem Jahre Kampftat und unerschrocken in den ihnen angewiesenen Stellungen ausgeharrt haben, werden den gegenwärtigen Kampf besonders freudig durchschreiten in der Hoffnung, daß der Erfolg den Zeitpunkt des stetigen Vorwärtsschreitens näher bringt.

a. H. H. H., General d. Inf. u. D.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Amlich wird in Wien veröffentlicht den 1. Oktober:
Russischer Kriegsschauplatz.
In Dagesthan ist nichts Befandenes vor. Bei Kowowid lute scheiterte ein russischer Angriffsvorstoß unter unserer Artilleriefeuer schon in der Vorbereitung. In der Höhe und im wolgastischen Gebiete keine Aenderung der Lage. Im Kowowid. Durch gewonnen die Verbündeten erneut Malin. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Russische Kavallerie nahm bei einem solchen Vorstoß des Feindes zwei Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr. In den letzten zwei Wochenstagen fielen in diesem Raume zehn Offiziere und 2400 Mann des Feindes in Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschlächtkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere besetzten Linien westlich des Monte-Carabens wurden von den tapferen Soldaten des Kaiserreiches abgelehnt. Gestern früh griffen die Italiener den Mt. Vah an und die Südwestflanke dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an; dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Tolmeiner Brückenkopfes wurden ebenfalls wie immer abgewiesen.

Schlesischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
a. H. H. H., Feldmarschall-Lieutenant.

Zweihundertzig Sturmangriffe.

In einem Befehl des Kommandierenden Generals des Gardekorps an seine Offiziere und Mannschaften standen die Worte: Am Jahrestage der Schlacht von St. Quentin, in der das Gardekorps in Frankreich unverwundliche Lorbeeren um seine Fahnen gewonnen hat, ist auf der ganzen Front das an Zahl weit überlegene russische Heer gescheitert und weit in das Innere Rußlands zurückgeworfen. Ungewöhnliche Anstrengungen und Entbehrungen wurden von den Truppen gefordert und überwunden. Sie waren nötig, um Erfolge zu erringen, wie die Geschichte sie bisher nicht kannte. In viermonatigen, fast ununterbrochenen Kämpfen hat das Korps an 70 Tagen gefochten, in 42 Sturmangriffen den Feind geschlagen, haben

Offiziere und Mannschaften die Treue zu Kaiser und Reich mit ihrem Blute bezeugt. 207 Offiziere, 71988 Mann, 41 Geschütze und 198 Maschinengewehre sind von den Truppenteilen des Korps dem Feind genommen. In rastloser Arbeit, Tag und Nacht, haben Munitionskolonnen und Trains allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz der Truppe den Sieg ermöglicht. Jeder einzelne, vom Führer bis zum letzten Mann, hat bewiesen, daß der alte Geist Märscher, treuester Pflichterfüllung im preußischen Gardebataillon lebendig geblieben ist.

Ruropattin lehnt ab.

Nach Petersburger Nachrichten hat Ruropattin das ihm von General Rühl angebotene Kommando über ein Armeekorps unter General Swert im russischen Zentrum abgelehnt. Wahrscheinlich werde nun Ruropattin der Schuß Petersburgs anvertraut werden. Vor Übernahme des Oberbefehls hatte bekanntlich Rühl selbst dieses Kosten.

Ein öffentlich erklärtes russisches Ultimatum an England.

Aus Petersburg meldet die T. N.: Die offizielle St. Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht ein Telegramm, wonach Rußland England ein Ultimatum gestellt habe, ihm die notwendige finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Der Aufenthalt der russischen Flotte.

Schwedische Informationen über den Aufenthalt der russischen Flotte belagen, daß die vier größten Schiffe in Helsingfors liegen. Außerdem liegen dort eine große Anzahl Torpedoboote und Torpedojäger erster und zweiter Klasse. Zahlreiche Handelsdampfer, grau bemalt und leicht armiert, sind als Kohlentransportdampfer für die Flotte bestimmt.

Der österreichische Thronfolger in Triest.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph stattete kürzlich auf seiner Fahrt von der Südwestfront in Begleitung des Armeekommandanten Borowicz der Stadt Triest einen Besuch ab. Auf die Nachricht von dem Eintreffen des Thronfolgers hatte sich in den Straßen eine große Menschenmenge angesammelt, die den hohen Gast überall auf das lebhafteste begrüßte. Der Erzherzog wurde vor dem städtischen Amtsgebäude von dem Statthalter, dem Stadtkommandanten, dem Polizeipräsidenten und dem Regierungskommissar von Triest empfangen. Als der Thronfolger im Verlaufe des Besuchs bei der Gemahlin des Statthalters mit dem Statthalter auf die große Loggia des Statthaltergebäudes hinaustrat, wurde er von der Volksmenge mit stürmischen Ovationen und Hochrufen begrüßt. Sichtlich erfreut dankte der Thronfolger wiederholt für diese spontane, eindrucksvolle Kundgebung. Bei der Fahrt durch die Stadt kam allenthalben die besondere Freude über den Besuch, sowie die warme Sympathie für die Person des Thronfolgers aufs lebhafteste zum Ausdruck. Das Automobil des Erzherzogs wurde mit Blumen überschüttet. Die Stadt hatte in kürzester Zeit einen reichen Flaggenschmuck angelegt. Vom Münzpalastgebäude wehten mächtige schwarz-gelbe Fahnen. Auch die Schiffe im Hafen trugen Flaggengala. Sodann fuhr der Erzherzog in Begleitung des Statthalters entlang der Riva nach Schloß Miramar, wo er einen kurzen Rundgang in den Parkanlagen unternahm. Bei der Abreise nahm der Erzherzog nochmals Gelegenheit, dem Statthalter seine hohe Befriedigung über die gewonnenen Eindrücke, namentlich über die besonders herzliche Begrüßung durch alle Kreise der Stadt auszusprechen, die in erhebender Weise von der Lokalität der angestammten Triester Bevölkerung Zeugnis gegeben habe. (W. T. B.)

Neuer italienischer Marineminister.

(Meldung der Agenzia Stefani.) Amlich wird gemeldet: Der König unterzeichnete am Donnerstag ein Dekret, durch das Admiral Camillo Corsetti zum Marineminister ernannt wird. Der neue Minister leitete am Donnerstag im Hauptquartier den Eid in die Hände des Königs.

Der Unterseekrieg.

Die deutsche Regierung sprach der schwedischen Regierung ihr Bedauern über die Versenkung des schwedischen Dampfers *Malmfarna* aus und bot vollen Schadenersatz an. — Die norwegische *Bark Arctic*, von Krageroe nach Leith mit Grubenholz unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot, nachdem die Besatzung bestehend aus elf Mann, in ein Boot gegangen war, in Brand geschossen. Das U-Bootboot schleppte das Boot nach Kap Lindenes, wo die Besatzung an Land ging. Am Donnerstag wurde ein brennendes Schiff an der norwegischen Küste gesehen. Es trieb auf das Meer hinaus. — (Agence Havas.) Der norwegische Dampfer *Elisabeth* wurde auf der Fahrt von Leith nach Rouen durch Brand zerstört. Die Besatzung wurde gerettet. (W. T. B.)

Ein neues englisches Minenfeld.

Minasoda erfährt daß die englische Admiralität ein neues Minenfeld angelegt hat, über welches noch nichts Näheres bekannt ist. — Der Postdampfer *Medlenburg* der Zealand-Linie wurde am Donnerstag von der britischen Admiralität in den Wriddobos zurückgeschickt. Gestern fuhr, wie gewöhnlich, der Postdampfer von Wismingen ab.

Die englisch-französische Anleihe in Amerika.

(Durch Funkpruch vom Sonderberichterstatter des Wälffischen Telegraphen-Bureaus.) Entgegen anderslautenden Meldungen kann festgestellt werden, daß deutsch-amerikanische Bankkreise öffentlich keinen Teil der englisch-französischen Anleihe übernommen haben, da sie bisher überhaupt nicht zur Teilnahme aufgefordert wurden. Es gilt auch für sehr unwahrscheinlich, daß sich einige leitende deutsch-amerikanische Häuser an der Anleihe beteiligen werden. Die Stimmung bezüglich der Anleihe ist namentlich im Westen nicht sehr begeistert. Der Umstand, daß die Zeitungen jetzt nicht mehr von einer 1000, sondern von einer 600-Millionen-

Auskunft über Versorgungsansprüche unserer Kriegsgeschädigten
erzellt
Stiftung Heimatdank
Königreich Sachsen

Dollars-Anleihe sprechen, macht einen schlechten Eindruck. Bei Erwägung der Aussichten der Anleihe ist zu bedenken, daß der Amerikaner selbst in normalen Zeiten sein Geld nur ungern in fremden Anleihen anlegt, daß aber die Verschuldung der Militären hier eine Milliarde bereits übersteigt. Die *Heimatblätter* bekämpfen die Anleihe in seitenslangen Leitartikeln. Eine unter Mitwirkung der American-Trust-Society veranstaltete Versammlung von 3000 Depositengläubigern der Banken erhob Einspruch gegen die Anleihe, bezeichnete sie als unglücklich und gefährlich vom wirtschaftlichen und nationalen Standpunkte aus und sprach Hearty Dank für seine Haltung aus. Von der Versammlung wurde ein Ausschuh eingeseht, der die Haltung der hiesigen Banken im Sinne der angenommenen Entschlieung beeinflussen soll. (W. T. B.)

Amerikanische Befehrsam die Neutralität.

Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten hat nach einer Meldung der Westlichen Post aus Washington gegen den Kapitän Waldron und den Leutnant Gardner von der Küstenartillerie eine Untersuchung eingeleitet, weil sie in einem öffentlichen Lokal ein Hoch auf den Deutschen Kaiser ausgebracht haben. Das Verhalten der Offiziere widerspricht nach der Ansicht des Kriegsdepartements dem Geiste der von den Vereinigten Staaten angenommenen Neutralität.

Bulgarien vor dem Kriege.

Der Sonderberichterstatter der *Associated Press* berichtet aus Sofia vom 20. September: Der Führer der Demokraten, Malinow, der einen Sitz im Kabinett Radoslawow einnehmen soll, beabsichtigt gestern den russischen und den englischen Gesandten, um sich über die Absichten der Militären gegenüber Bulgarien zu unterrichten. Am Nachmittag des 28. September hatte Malinow eine vierstündige Audienz beim König Ferdinand. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Balkanfrage schwindet mehr und mehr. Als das einzige Mittel, einem Balkankrieg vorzubeugen, erscheint die sofortige bedingungslose Abtretung der unstrittigen Zone Makedoniens durch Serbien und die sofortige Besetzung dieser Zone durch Bulgarien. Gestern erklärte Ministerpräsident Radoslawow den Führern der agrarischen Partei, daß die Verhandlungen betreffs Makedoniens fortgeschritten. Der Vertreter der *Associated Press* erklärt indessen, daß die bulgarische Regierung sich darüber im Klaren ist, daß ein weiterer Ausbruch die Interessen Bulgariens wahrheitsgemäß schädigen würde. (W. T. B.)

Der Verlaß der Mobilmachung in Bulgarien.

(Meldung der Agence Bulgare.) Wie man sich darauf gefaßt machen mußte, verbreiten die Gegner der bulgarischen Nation in der ausländischen Presse die phantastischen Gerüchte über den Gang der bulgarischen Mobilisierung. Unnützlich dieser Gerüchte müssen wir feststellen, daß die Mobilisierung überall in voller Ordnung vor sich geht und daß die Reservisten, die von allen Seiten herbeizürmen, sich der Tragweite der von der Regierung angeordneten Maßnahme wohl bewußt sind und den festen Entschluß unbewandert lassen, die Bewirtlichung der gerechten bulgarischen Forderungen zu sichern.

Das Glasz der Bierverbandes in Sofia.

Die französische Regierungspresse muß jetzt zugestehen, daß die letzten Versuche der Bierverbandsdiplomatie, von Bulgarien irgendwelche Zugeständnisse zu erlangen, gescheitert sind, daß die Mobilmachung ununterbrochen fortschreitet und vor Mitte Oktober beendet sein wird. Neuerdings erinnert man an Tiffes Vereinbarung mit Laborna und erörtert die Frage, ob Italien nicht dem Moment für gekommen erachtet, der vorgerückten Jahreszeit wegen seine im Gebirgsstriche gegen Oesterreich unverwundbaren Armeekorps anderweitig in den Dienst des Bierverbandes zu stellen.

Freiherr v. Wangenheim bei Zar Ferdinand.

(Meldung der Agence Bulgare.) Freiherr v. Wangenheim, der bei seiner Rückkehr vom Urlaub kurzen Aufenthalt in Sofia nahm, reiste am Donnerstag nach Konstantinopel ab. Vor seiner Abreise wurde der Botchafter vom König in Audienz empfangen. (W. T. B.)

Der bulgarische Generalstabchef.

Die Wiener Neue Presse meldet: Der Chef des bulgarischen Generalstabes, Bojadshijew, wurde zum Kommandanten einer bulgarischen Operationsarmee ernannt, ein Nachfolger als Chef des Generalstabes wird General Konstantin Josow, der im Balkankrieg Generalstabchef Radoslawows war und zum Schluß die dritte Inanterie-Truppendivision an der serbischen Grenze kommandierte, die während des Balkankrieges Bojadshijew, der dann Kriegsminister und später Chef des Generalstabes wurde, befehligte hatte. Josow und Bojadshijew sind gebürtige Makedonier.

Einse teiltige rumänische Note an Rußland.

Die Uchrenomijer Zeitung erzählt, daß die rumänische Regierung an Rußland eine Note gerichtet habe, die anscheinend durch die russischen Truppenhäufungen in Beharagien veranlaßt sei. Die Note führt aus, daß russische Truppen wiederholt über rumänisches Gebiet erschienen und unter der serbischen bäuerlichen Bevölkerung Schrecken verursacht hätten. Ferner heißt die Note fest, daß es bei den beharagischen Grenzstreifen immer wieder vorkomme, daß russische Schrapnells auf rumänischen Boden fallen; hierbei seien schon zahlreiche Verwundungen vorgekommen.

Drabtnnachrichten.

Wien, 2. Oktober. Die Südbawische Korrespondenz meldet aus Sofia, daß vor den dortigen Konsulaten der Mittelmächte Sympathieausdrücke häufig gefunden hätten. Sogar auf Deutschland und Oesterreich wurden ausgebracht. Die Rundgebungen nahmen einem würdevollen Verlauf und wurden vom Publikum begrüßt. (W. T. B.)

Wien, 2. Oktober. Die Südbawische Korrespondenz demotiert die Janas-Meldung, daß König Ferdinand dem früheren Ministerpräsidenten Malinow, dem Führer der russienfreundlichen Partei, die Kabinettsbildung angeboten hätte. (W. T. B.)

Wismingen, 2. Oktober. Der Dienst der Zealand-Linie von und nach England wurde vorläufig eingestellt. (W. T. B.)

Kopenhagen, 2. Oktober. Das Seenerhör über die Versenkung des dänischen Schoners *Wiset* ergab, daß der Schoner sich infolge Nebel und Regen trotz mehrfacher Warnungen in das Minenfeld begeben hatte. Mehrere Minen explodierten. Die Besatzung wurde von einem deutschen Unterseeboot gerettet. (W. T. B.)

Genf, 2. Oktober. Die französisch-schweizerische Grenze ist für den Personen- und Postverkehr wieder geöffnet. (W. T. B.)

Rotterdam, 2. Oktober. Der Dampferdienst der *Batavia-Linie* zwischen Harwich und Rotterdam ist vorläufig eingestellt worden. (W. T. B.)

Farsund, 2. Oktober. Ein Torpedoboot löndete die Besatzung des Schoners *Brigg Floren* aus *Chellamä*, der mit Grubenholz auf der Reise von Tönberg-Reith von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden war. (W. T. B.)

Christian-Sand, 2. Oktober. Der *Floren*, der mit Grubenholz von Christiania nach Hull unterwegs und von einem Dampfer begleitet war, wurde südwestlich von Kap Lindenes von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschickt. Die Besatzung wurde von dem Dampfer *Wingara* in Christian-Sand gelandet. Vom Schiffe aus wurden noch zwei brennende Fahrzeuge gesehen. (W. T. B.)

Petersburg, 2. Oktober. Gestern ist im tscherischen Hauptquartier eine englische Sonderkommission mit dem Divisionsgeneral d'Amade an der Spitze aus Frankreich eingetroffen. General d'Amade wurde vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen. (W. T. B.)

Petersburg, 2. Oktober. Durch einen Unfall des Zaren ist das Moratorium auf ein weiteres Jahr verlängert worden. (W. T. B.)

London, 2. Oktober. Der römische Vertreter des Daily Telegraph meldet: Der Bierverband habe sich verpflichtet, Serbien die im Bündnisvertrag mit Griechenland festgesetzte Zahl von Streiftäkten zu liefern und in Saloniki oder anderswo zu landen. (W. T. B.)

Gründung eines Kriegsausschusses für Truppenbedürfnisse im Königreich Sachsen.

Unter dem Vorsthe des Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege im Königreich Sachsen, Generalleutnant z. D. Erzelleng von Schmalz, und des Korpsdelegierten des XII. Armeekorps, Generalleutnant z. D. Erzelleng Sachse fand am 24. September im Ständehause zu Dresden durch aus allen Teilen des sächsischen Landes entsandte Vertreter die Gründung eines Kriegsausschusses für Truppenbedürfnisse im Königreich Sachsen statt. Dieser Ausschuh soll in Anlehnung an den Verein Kriegsausschuh für warme Unterbekleidung in Berlin, bezwecken, im Wege der freiwilligen Hilfsätigkeit und in Ergänzung der von der Heeresleitung vorgesehenen Lieferungen durch Beschaffung von zunächst Regen- und Rüstschuhmitteln, sowie späterhin durch sonstige geeignete Maßnahmen das Wohlergehen unserer tapferen Feldgrauen zu fördern und somit für die dauernde Erhaltung ihrer Gesundheit auch seinen Teil beitragen. Ob der Ausschuh in Zukunft, wie in der Verammlung selbst angeragt wurde, sich auch nach anderen Seiten der Liebeshätigkeit zuwenden namentlich auch eine Zentralstelle für Liebesgabenstempfen an unser Heer bilden wird bleibt weiterer Entschlieung vorbehalten.

Bei allen seinen Bestellungen und Lieferungsvergebungen wird zudem dem Ausschusse die im Hinblick auf unsere Arbeiterbevölkerung besonders dankenswerte Aufgabe zuallen, der Arbeitsstätigkeit innerhalb der sächsischen Industrie und der Heimarbeiter nach Kräften zu steuern. Nach einleitenden Begrüßungsworten von Erzelleng von Schmalz, in denen er auf die hohen vaterländischen Aufgaben des Ausschusses und die große Wichtigkeit der Beschaffung von Regen- und Rüstschuhmitteln für unsere Truppen in dem nun kommenden schweren Winterfeldzuge hinwies und weiterhin der bisher stets erzeigten großen Opferreudigkeit der Heimat besondere Anerkennung zollte, ergab Erzelleng Sachse zu einer inhaltreichen Ausföhrung das Wort, in der er, von der geschichtlichen Entwicklung der Wollverforgungsfrage für das Heer ausgehend über die besonderen Aufgaben des zu bildenden Ausschusses über die für dessen Arbeiten notwendigen, bisher zur Verfügung gestellten und noch freiwillig aufzubringenden sehr erheblichen Mittel, über die Organisation des Ausschusses und die in Aussicht genommene Tätigkeits sprach, namentlich auch im Hinblick auf die so notwendige soziale Fürsorge für unsere sächsische Arbeiterkaste. Die Organisation des Ausschusses ist derzeit gebacht, daß gemeinsam mit einem, aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstande ein geschäftsföhrnder Ausschuh, dem auch der Vorstand angehört — im ganzen 14 Herren — die erforderliche Arbeit auf sich nimmt im besonderen die Beschaffung der Roh- und Arbeitsstoffe und die Arbeitsverteilung und Vergebung bewirkt. Neben diesem Arbeitsausschusse besteht der aus allen, bei der konstitulierenden Versammlung gegenwärtig gemeldeten oder später noch zugewählenden Vertretern aus allen Landesteilen und Interessengruppen sich zusammenschende Gesamtausschuh mit zurzeit 84 Mitgliedern. Im Gesamtausschusse sind vertreten: die Delegierten der *Wannymessen* des XII. und



XIX. Armeekorps, der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz, der Landesauschuss für Kriegshilfe, die Kriegsorganisations der größeren sächsischen Städte, der Bund der Landwirte, der Verband sächsischer Industrieller die Handelskammern Sachsens ufm.

In der Besprechung, an der sich im Besonderen neben den Leitern der Versammlung die Herren: Geh. Kommerzienrat Wäntig-Bittau, Kommerzienrat Bauer u. a., Oberbürgermeister Rübner-Baughen, Bürgermeister Roth-Beipzig, Syndikus Dr. Karst-Dresden, Stadtrat Arros-Dresden, Stadtrat Schneider-Chemnitz, Syndikus Dr. Witz-Dresden, beteiligten, wurde — nach Zustimmung über einige noch fragliche und kritische Punkte — einstimmig die Gründung des Ausschusses beschlossen. In den Vorstand wurden mit Einstimmigkeit aus der Versammlung heraus gewählt die Herren Kommerzienrat Ernst, Schmelzer des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz als Vorsitzender, Delegierter der Abnahmestellen I und II des XII. Armeekorps in Dresden, Hofrat Konrad Wagner, als stellvertretender Vorsitzender, Geh. Hofrat Professor W. Hoerster (Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz) als Schriftführer, Syndikus Dr. Witz (Verband sächsischer Industrieller) als stellvertretender Schriftführer, Banddirektor Reimer (Kriegsorganisation Dresdner Vereine) als Schmelzer. Neben diesen wurden von der Versammlung in den Arbeitsausschuss berufen die Herren Legationsrat Graf Bittum (Landesauschuss für Kriegshilfe), Delegierter der Abnahmestellen des XIX. Armeekorps Dr. Strube-Beipzig, Syndikus Dr. Karst (Handelskammer Dresden), Bürgermeister Eberle-Rosfen (Vertreter der Gewerbe), Kommerzienrat Bauer u. a. (Verband sächsischer Industrieller), Kommerzienrat Müller-Ramenz (Handelskammer Bittau) und Kommerzienrat Zimmermann-Neißlau (Handelskammer Plauen). Die Vertreter der Leipzig- und Chemnitzer Kriegsorganisations sollen nachträglich benannt werden.

Ganz besonders bemerkenswert war in der Besprechung der Umstand, daß von der schiedener Seite in einflussreicher Weise auf die schweren Schäden hingewiesen wurde, welche die unorganisierte wilde Liebesgaben- und Spendenbewegung ins Feld für die Gesamtheit des Heeres bedeute. Allseitig wurde hierbei betont, daß unser gesamtes Vaterland in einem deutschen Kriege stünde und daß jegliche Sonderwünsche einzelner Landestheile und Staaten sich dem großen deutschen Wohl unterordnen, daß bei der Liebesgabenbewegung Landes- und Heimatgrenzen verschwinden müßten und der Deutsche nur dem Deutschen gleich aus welchen Teilen des Reiches die er stamme, dankbarst spenden sollte. Wenn, wie es leider heute noch von vielen Stellen geschieht, denen man eigentlich mehr Verständnis für die Größe der Zeit und ihre Aufgaben zutrauen könnte, Sonderausstellungen über Sonderausstellungen für verschiedene Truppenabteilungen, Regimenter, Korps, Bataillone, so tritt hierbei der schon allzu oft gehörte, aber wegen der Kurzsichtigkeit und Unüberlegtheit so vieler immer noch nicht zu befüllende schwere Nachteil auf, daß einzelne in wohlhabenden und vom Kriege nicht berührten Landestheilen behelmte Heeresverbände mit Liebesgaben überhäuft werden, andere von solchen kaum etwas erhalten. Das letztere wird aber gerade die Truppen treffen deren Heimatgebiete, wie Ostpreußen, Posen, Elsaß-Lothringen, unendlich schwer unter dem Kriege gelitten haben und sich für das gesamte andere Deutschland als Bollwerk gepostet haben; und somit werden die Truppen gerade aus den Landstrichen, die für die Gesamtheit schon alles dahingegen haben, nicht teilhaftig an den Liebesgaben des deutschen Volkes, die ihm von rechtswo im besonderen Maße gebühren. Wenn eine Zeit geeignet ist die letzten partikularen Gedanken aus Deutschland herauszuweisen, so ist es die jetzige und in diesem Sinne sollte auch unsere Liebesgabenbewegung ausschließlich die ihr von der Heeresverwaltung gewiesenen Wege gehen und ihre Gaben der Allgemeinheit des deutschen Heeres zuführen.

Don Stadt und Land.

Auer, 2. Oktober.

Redaktion des Auer Tageblattes, die auch die Redaktion des Erzgebirger Anzeigers für das Erzgebirge, des Auer Tageblattes und des Auer Anzeigers für das Erzgebirge.

Sprechstunde des Epithoms. Herr Sup. Thomas hält Donnerstags, den 7. Oktober, nachmittags 5 Uhr Sprechstunde für die Kirchenglieder des Schneberger Kirchenkreises im Erzgebirgischen Hof zu Auer. Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

Blagenschwand trägt heute vielfach unsere Stadt aus Anlaß des 68. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. (Siehe den Artikel in der Beilage.) Damit bezeugt unsere Einwohnerschaft die unaussprechliche Dankbarkeit und gibt der Verehrung Ausdruck, die dem gebührt, der unser Vaterland mit in erster Linie vor dem Einbruch der feindlichen Horden bewahrt hat und jetzt im Begriff ist, den Gegner vollends zu Boden zu schlagen. Heil Hindenburg!

Gemeindebezirksverehr. In den Monaten Juli bis mit September dieses Jahres war der Verkehr bei der stetigen Gemeindegroßkasse folgender:

Monat	Geld- ein- gang	Geld- aus- gang	Zu- wach- sung	Ueber- weisungen	Umsatz
Juli	129140,79	120458,79	8681,00	76779,56	40922,24
August	176886,47	146875,16	114061,78	110881,84	64795,63
September	167562,79	147624,64	187421,16	129697,09	57815,66
Zusammen im III. Viertel	473592,05	414958,69	389042,91	317358,49	163513,53
Im III. Viertel d. Vorjahr	409218,20	369268,71	341998,27	298068,88	140758,91

Findet die schweigende Not, kauft Kriegskreuz.

Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1915 ist im dritten Vierteljahr ein bedeutender Zuwachs zu verzeichnen. Die Gemeindegroßkasse ist allen Geschäftskreisen zu empfehlen.

Ergebungsliste Kämpferinnen. — Einberufung des Roten Kreuzes Ende November bis Weihnachten findet in Dresden eine Verkaufs-Ausstellung handgefädelter Spitzen aus dem sächsischen Erzgebirge statt, um so zur Förderung der Not der Kriegskreuzer, unter der gerade diese Industrie infolge des Krieges besonders schwer zu leiden hat. Die Ausstellung wird durch Vermittlung der Spitzen-Handels-Schule in Schneeberg, sowie der sächsischen Hauptmannschaften Schwarzenberg, Annaberg und Marienberg nicht nur von Kämpferinnen, sondern auch von Berlegern und Handelshäusern im Erzgebirge besucht werden. Veranstalter ist der Landesverband vom sächsischen Frauenverein, Ortsgruppe Dresden. Die Erlöse eines Teilgewinnes beim Verkauf ist nicht beabsichtigt. Ein sich gleichwohl ergebender Ueberschuß würde dazu verwendet werden, auf der Ausstellung etwa nicht abgesetzte Spitzen anzukaufen. Auf der Ausstellung sollen nicht nur die handgefädelten Spitzen selbst gezeigt werden, sondern auch die Möglichkeit ihrer Anwendung an Mägen, Kleidern, Decken usw.

Austausch-Gefangener. Bei dem in dieser Woche erfolgten Austausch von Gefangenen zwischen Deutschland und Frankreich wurde auch der bis zum Ausbruch des Krieges beim hiesigen Stadtrat angestellt gewesene Ratsexpedient Unteroffizier Walter Sacha abgetauscht. Er war im September vorigen Jahres schwer verwundet worden und sodann in Gefangenschaft geraten. Es ist dies der erste Auer, der als Gefangener ausgetauscht worden ist. Zur Zeit befindet er sich noch in Konstanz.

Platzmarkt findet morgen, am Sonntag, von vormittags 11 Uhr an vor dem Stadthause statt nach folgender Aufstellung:

1. Goral: Wenn wir in höchsten Nöten sein.
2. Fest-Oberturne v. Bach.
3. Wehrt' dich Gott, Lieb aus dem Trompeter von Söfflingen v. Resler.
4. Soldatenleben, Potpourri v. Uptius.
5. Unter dem Sparrenschilde, Marsch v. Warty.

Die Kriegswürden Hindenburgs.

Jun 68. Geburtstag des kaiserlichen Generalfeldmarschalls wird der Korrespondenz-Heer und Postzeitung geschrieben: Seit seinem ersten Kriegesgeburtstag am 2. Oktober 1914 hat der Krieg dem General der Infanterie v. Hindenburg eine Reihe großer und wohlverdienter Auszeichnungen gebracht. Schon wenige Tage nach der Uebernahme des Oberbefehls im Osten wurde er in Anerkennung seines Sieges bei Tannenberg zum Generaloberst ernannt. Der Siegeszug Hindenburgs, der sich an diese Schlacht angeschlossen, brachte ihm am 26. November die Ernennung zum Generalfeldmarschall. Dabei schrieb der Kaiser an ihn u. a.: Für diesen Schatz der Ehre des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Nicht umsonst hatte er diesen höchsten Rang erreicht, denn über 80 000 Gefangene, 150 Geschütze und 200 Maschinengewehre hatten die Armeen Hindenburgs kurz vorher erbeutet. Noch eine weitere militärische Würde wurde ihm zuteil, und zwar durch den Kaiser Franz Joseph, den obersten Kriegsherrn der uns verbündeten österreichisch-ungarischen Armee. Kaiser Franz Joseph beglückwünschte nämlich Herrn von Hindenburg in nachstehendem Telegramme zur Beförderung zum Generalfeldmarschall und ernannte ihn zum Oberbefehlshaber des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 69. Ueber Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der heldenmütigen Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unergleichen tapferen Ostheeres, seitens Sr. Majestät, Ihres erhabenen Kriegsherrn, verdankt, wärmstens beglückwünschen zu können, ist mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, welche vielgegründete Hochachtung ich und meine Wehrmacht Ihnen gönnen. Klar, fest und treu wirken Sie in schwersten Kämpfen, in steter Uebereinstimmung mit meinem Heer, und dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glänzenden Feldherrnamen meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbild kriegerischer Höchstleistung zu erhalten, ernenne ich Sie zum Oberbefehlshaber meines Infanterie-Regiments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft meiner Wehrmacht und der deutschen Wehrmacht beschieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache in beharrlichen Kämpfen den Sieg zu erringen. Franz Joseph. Genau ein halbes Jahr nach der kaiserlichen Depesche, die Hindenburg an die Spitze der Streitkräfte im Osten berief, erfolgte am 23. Februar nach der Winterschlacht in Masuren eine neue kaiserliche Kundgebung an seinen kaiserlichen Feldherrn folgenden Wortlauts: Mein lieber Generalfeldmarschall! Nach dem glorreichen Verlauf der Winterschlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten meisterhaften Leitung mein unergleichen, tapferes Ostheer dem Feinde den letzten Fußbreit des heimatischen Bodens entriß und seine Armee, weit in das eigene

Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir zwingendes Bedürfnis, zu danken für alles das, was Sie und die besten Kräfte jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleibe und Sie ferner unter Befassung a la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den kühnsten im Osten unergleichen Vorbeeren errungen hat, werden Sie erkennen, wie dankbaren Herzens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einfall anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer getrauten Sache und schenke uns noch viele solche Siege. Wilhelm. Im August dieses Jahres wurde Hindenburg vom Kaiser dadurch geehrt, daß dieses Regiment die Bezeichnung Infanterie-Regiment General-Feldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147 erhielt. Gest vor kurzem wurde weiterhin ein Panzerkreuzer auf den Namen Hindenburg getauft.

Das Schloß Compiègne.

Das Schloß Compiègne diente nach dem Friedensschluß 1871, während der Okkupation der deutschen Truppen in Frankreich, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen, dem späteren Königspaare Albert und Carola, zu längerem Aufenthalt. Dem Kronprinzen war nämlich der Oberbefehl über die 220 000 Mann starke Okkupationsarmee von Kaiser Wilhelm I. übertragen worden. Am 18. März 1871 war er mit seiner Gemahlin in Compiègne eingetroffen, und bald entwickelte sich in dem Schlosse ein reges Leben. Am 22. März wurde dort des ersten Deutschen Kaisers Geburtstag durch Gottesdienst, Parade, Diner und Mannschafsfeste feierlich begangen. Kronprinz Albert wurde an diesem Tage mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Die Kronprinzessin ging jeden Morgen zur Wäsche aus dem Schlosse in die Stadt, ohne daß sie von jemand dabei erkannt worden wäre. Der Kaiser Hermann Lüders, der als einfacher Soldat damals auch bei den Truppen in Compiègne stand, war durch seine künstlerische Tätigkeit seinen Vorgesetzten aufgefallen; der Kronprinz hörte davon und ließ ihn im Schlosse einige künstlerische Arbeiten ausführen. Das Schloß, erbaut unter Ludwig XV. und erweitert unter Napoleon I. und Napoleon III., besteht aus zwei parallelen Hauptflügeln die an den vorderen Gabelseiten durch Arkaden verbunden sind. Der rechte Flügel besteht aus Erd- und Obergeschloß, ist an der Parkfront mit einer langen Terrasse versehen und enthält die Pfalzzimmer, sowie die Brunnensäle; der linke Flügel hat zwei Obergeschosse und besitzt elegant eingerichtete Räume für Großwärdenträger und andere vornehme Personen. Das Innere des Schlosses ist 1806 auf Befehl Napoleons I. von den Architekten Perrier und Bonfontaine völlig umgebaut worden. Der dazu gehörige Park ist mit seltenen Bäumen und Blumen, sowie mit zahlreichen Statuen geschmückt und grenzt an einen Wald von etwa 14 000 Hektar Größe, der mit seinen tauendjährigen Eichen und Ulmen zu den ältesten Frankreichs gehört und von General Moore Cooper als der schönste der alten Welt gerühmt wurde, weil er am meisten an die Urwälder Amerikas erinnert. Von den verschiedenen sächsischen Persönlichkeiten die im Laufe des letzten Jahrhunderts im Schloß Compiègne residiert oder als Gäste gewohnt haben, erwähnen wir den Fürsten Bismarck, dessen Hauptquartier im Jahre 1814 das Schloß eine Zeitlang war, und den Prinzregenten von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., der im Jahre 1861 dort als Gast weilte.

Gerichtssaal.

Bei Höchstpreisüberschreitungen ist auch der Käufer strafbar! Eine wichtige Streitfrage des täglichen Lebens entschied am 27. September 1915 der dritte Strafsenat des Reichsgerichts: Ist bei Höchstpreisüberschreitungen neben dem Verkäufer auch der Käufer strafbar? Folgender Sachverhalt lag vor: Eine Händlerin in Magdeburg hatte mit einem Kartoffelgroßhändler einen Kartoffellieferungsvertrag abgeschlossen, wobei sie sich verpflichtet, für den Jentner Speisekartoffeln 6 Mark zu bezahlen. Wie sie genau wußte, betrug damals aber der amtlich festgesetzte Höchstpreis nur 5,50 Mark. Durch die Höchstpreiswidrige Vertragsvereinbarung hatte sie also als Käuferin den Höchstpreis vorsätzlich überschritten. Es fragte sich nun, ob sie deshalb zu bestrafen sei. Das Landgericht Magdeburg verneinte dies und sprach sie frei. Die Verantwortung trage lediglich der Verkäufer, da der Käufer meist in einer wirtschaftlichen Zwangslage sei und sich den Forderungen des Verkäufers notgedrungen fügen müsse, auch wenn sie gesetzwidrig seien. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat jetzt das Reichsgericht die Freisprechung auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Nach geltender Rechtsprechung ist jeder an einem Höchstpreiswidrigen Kaufvertrag Beteiligte strafbar, Verkäufer wie auch Käufer. Durch den Höchstpreis soll die ungebührliche Wertsteigerung notwendiger Bedarfsgegenstände verhindert werden. Diese Gesetzesabsicht durchkreuzt ein Käufer, der auf ungesetzliche Forderungen des Verkäufers eingeht. Rechtspflicht eines jeden Käufers ist es, handhaft zu bleiben und jeden Verkäufer, der den Höchstpreis überfordert, zur Bestrafung anzusetzen.



„Unsere Marine“
Beste 2 Pf. Cigarette
Deutsches Fabrikat = Trustfrei.
GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Fortwährender Eingang Herbst- u. Winter-Neuheiten

In allen Lägern größte Auswahl zu soliden billigen Preisen.

<h3>Jacken-Kleider</h3> <p>Jackenkleider schwarz, marine, Chevot, Blusenform mit wettem Rock 26.00</p> <p>Jackenkleider reinwollen Kammgarn, schwarz und marine mit angesetztem Schoß, weit Rock 48.00, 45.00</p> <p>Jackenkleider reinwollen Kammgarn und Fowlé, moderne Farben, kurze flotte Jacke, weiter Rock 68.00 bis 55.00</p> <p>Jackenkleider moderne lange Jacke mit Glockenschoß, breitem Gürtel, Samstahmlagkragen u. Glockenrock mit Sattel 68.00</p> <p>Jackenkleider in Samt, kurze Jacke mit verlängertem Schoß schwarz und marine mit wettem Rock 98.00</p> <p>Blusen in Wolle und Seide von Tausenden die Wahl.</p>	<h3>Garnierte Kleider</h3> <p>Garn. Kleider kariert, moderne Form, wetter Rock 25.00</p> <p>Garn. Kleider Kammgarn, Popeline, Garbadine, schwarz, marine, braun, grün, mit wettem Rock 45.00</p> <p>Garn. Kleider kariert, glattfarbig und schwarz, elegant verarbeitet, mit modernem wettem Rock 60.00</p> <p>Seidene Kleider in schwarz, marine, grün, mit gezogenem wettem Rock 58.00</p> <p>Samt-Kleider schwarz marine moderne Form 40.00</p> <p>Röcke, glattfarbig u. kariert moderne weite Formen.</p>	<h3>Jacken, Mäntel</h3> <p>Samt-Jacken Blusenform mit Glockenschoß und garniertem durchgehenden Gürtel 24.00 75.00 bis</p> <p>Astrachan-Jacken flotte lose Formen 60.00 bis 22.00</p> <p>Sport-Jacken in modernen Formen und Farben 60.00 bis 10.00</p> <p>Seal-Jacken in allen Längen, glatte lose Formen 100.00 bis 65.00</p> <p>Mäntel einfarbig u. kariert, in neuestem Glockenformen, mit Gürtel und neuem Kragen, sowie freilager Knopf-Garnitur 12.50 50.00 bis</p> <p>Astrachan-Mäntel in neuesten Formen 48.00 bis 28.00</p> <p>Kinder-Kleider und Mäntel in allen Größen und Preislagen.</p>
--	--	---

Fortwährender Eingang von modernen Kleiderstoffen und Sammeten
schwarz und farbig, für Kleider und Mäntel.

Friedrich Meyer Zwickau

Wilhelmstraße
Marienstraße.

Tüchtiger Schuhmacher sucht passende Wohnung f. Schuhreparatur-Werkstätte.
Angebot unter N. N. 152 an das Auer Tageblatt.

Halbes Stadwerk, bestehend aus 8 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten Wettinerstraße 22.

4 Zimmer u. Bodenstammer mit Gas und Balkon, sowie Küche, Kasse u. 2 Kammern mit Gas ab 1. Jan. 1916 zu vermieten. Zuerf. Auer Tagebl.

Bahnhofstraße 18 mod. 4-Zimmer-Wohnung baldigst zu vermieten.

Aue, Bahnhofstr. 17 (alte Post) ist zum 1. April 1916 das geräumige 1. Obergesch. (mit Küchenbalkon, Bad, Innentloset) zu vermieten.

Veranstaltet vom Rate der Stadt Aue.
Für die deutschen und osmanischen
Verwundeten der Dardanellenkämpfe
Donnerstag, den 7. Oktober 1915, abends 8 1/4 Uhr
im Bürgergarten:

Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag
des Orientreisenden W. Schwiagershausen, Leipzig, über:
Unsere Verbündeten des Islam
auf Grund seiner Reisen von den Dardanellen durch Vorderasien zum Suezkanal, durch Arabien, Kurdistan zum Kaukasus, quer durch Persien, Aegypten und Indien.

150 Lichtbilder von vollendeter Schärfe und Farbestimmung veranschaulichen d. Vortrag.
Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von Lorenz und Milster. Saalplatz 50 Pfg., num. Platz 1.00 Mk. An der Kasse 0.75 Mk. und 1.25 Mk. Zum Besten der Verwundeten nimmt der veranstaltende Rat gern höhere Beträge entgegen. — Kassenöffnung 7 Uhr.
Recht zahlreicher Besuch erbeten.

Die KONZERTGESELLSCHAFT in Aue
macht auch in diesem Winter ihre
KONZERTE
gegen Kartenverkauf Nichtmitgliedern zugänglich.
Die dadurch erzielten Einnahmen fließen ungekürzt der KRIEGSNOTHILFE zu.

Karten zu 1.50 M sind jeweils vor den Konzerten in den Buch- und Musikalienhandlungen von KURT ROTHE und KARL STOPP, beide in der Bahnhofstrasse, erhältlich.

I. KONZERT
Donnerstag, den 14. Oktober 1915
pünktlich Abend 8 Uhr im Bürgergarten
KLAVIER-ABEND
des Klaviervirtuosen
OTTO WEINREICH aus LEIPZIG.

Orgelkonzert von Friedem. Bach, Sonata appassionata von Beethoven, Franziskuslegende von Liszt, ferner Kompositionen von Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Reger und Dvorak.

Konzertflügel aus der Hofpianosfabrik JULIUS FEURICH, Leipzig.

PRAG, BOHEMIA: In Otto Weinreich hat man einen Pianisten von exquisitem Musikertum kennen gelernt. LANDESZEITUNG, NEUSTRELTZ: Man wird sie (Franziskuslegende) selten wieder so grossartig in der Auffassung und so grandios in der Wiedergabe hören. HALLESCHER ALLG. ZEITUNG: . . . ausgezeichnete Künstler, der schon heute in die erste Reihe der Klavierkünstler gehört. WORMSER ZTG.: . . . Das Orgelkonzert von Friedem. Bach, gestaltet es zu orchestraler Wucht und Grösse.

II. KONZERT Montag, den 22. November 1915:
KAMMERMUSIKABEND.

Kriegskarten-Atlas

Besteht:

1. Deutschland-Atlas
2. Österreich-Atlas
3. Frankreich-Atlas
4. Italien-Atlas
5. Spanien-Atlas
6. Portugal-Atlas
7. Türkei-Atlas
8. Griechenland-Atlas
9. Albanien-Atlas
10. Bulgarien-Atlas
11. Serbien-Atlas
12. Rumänien-Atlas
13. Montenegro-Atlas
14. Bosnien-Atlas
15. Serbien-Atlas
16. Albanien-Atlas
17. Griechenland-Atlas
18. Italien-Atlas
19. Frankreich-Atlas
20. Österreich-Atlas
21. Deutschland-Atlas

Preis 2 M. art.

Das geheimnisvolle

X

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfehle einen großen Posten
Stachelbeer- u. Johannisbeer-Hochstämme
in extra schöner Ware zu folgenden billigen Preisen:
Erste Größe: 1 Stück 1.10 Mark, 10 Stück 10.— Mark,
zweite Größe: 1 Stück 1.— Mark, 10 Stück 9.— Mark.
Ferner empfehle Obstbäume, Zierkräuter, hochst. und niedere Rosen, Blumenzwiebeln usw. usw.

Schulzes Gärtnerei, Aue, am Friedhof.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.
eröffnet alltäglich von 8—1 und 3—5, tags vor Sonn- und Festtagen ununterbrochen von 8—3 Uhr, auch brieflich, Einlagen werden bereits vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst mit 3 1/2 %.
Einlagen-Übertragungen von auswärtigen Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgen kostenfrei. Einlagen können auch bewirkt werden auf Postsparkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindevorbands-Sparkonto Löbnitz Nr. 1.

Amtl. Bekanntmachung.

Saatgutmengen betreffend.

Für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg — mit Ausnahme etwiger, nicht über 850 Meter hoch gelegener Teile der Flächen von Müsa, Albersroda, Albersleben und Niederhieslerna — sind als Saatgutmengen für das Heftjahr festgesetzt worden:

Table with 2 columns: Crop type and quantity. Includes Winter- u. Sommerroggen (250 kg = 5 Zentner), Winterweizen (209 kg = 4,18 Zentner), Sommerweizen (203,5 kg = 4,07 Zentner), etc.

Bei den nicht über 850 Meter gelegenen Flächen betragen die Saatgutmengen:

Table with 2 columns: Crop type and quantity. Includes Winterroggen (155 kg = 3,10 Zentner), Winterweizen (160 kg = 3,20 Zentner), Winter- u. Sommerweizen (200 kg = 4 Zentner).

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Schwarzenberg, am 30. September 1915. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Zu Generalfeldmarschall v. Hindenburgs Geburtstag.

Dem 2. Oktober 1847 wird fortan in der Weltgeschichte ein Ehrenplatz eingeräumt werden. In ihm wird in Rosen Paul Ludwig Hans Anton v. Benedendorff und v. Hindenburg geboren, der Befreier Ostpreußens, der Befreier Russlands im großen Weltkrieg 1914/15. Es soll heute nicht unsere Aufgabe sein, Hindenburgs militärische Bedeutung, sein Heldengenie zu würdigen; dazu sind und werden noch auf lange hinaus die Federn gewiegelter Fachmänner berufen sein.

Über jedem echten Deutschen ist nicht minder teuer der Marschall Hindenburg als Mensch. Es liegt dem Deutschen im Blut, daß er mit dem Begriff der Heldengröße unweigerlich auch den sittlichen und allgemein menschlichen Untadeligkeit verknüpft. Groß ist dem Deutschen nur, wer auch innerlich groß ist; nur der, dessen Einzelverantwortlichkeit alle edlen und lebenswerten Wesenszüge des gesamten Volkscharakters aufweist.

Über wunderbar: Dieser Mann so weniger Worte weiß da zu reden, wo oft andere vorsichtig schweigen. In Beuthen, so schrieb ein Augenzeuge vor kurzem habe ich einem Gottesdienst beigewohnt, an dem auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinem Stab teilnahm. Es war tiefergreifend, als er nach dem Gottesdienst mit seinen Männern vor den Altar trat und anfang, laut zu beten. Er dat Gott um Kraft und Hilfe für die neue Aufgabe, die seiner harrte, und um Sieg im Kampf gegen die Feinde. Das ist Wehnergeist im Sinne des großen Deutschen und Menschen Luther. Das stimmt sich ein auf die Bestimmungstare eines Ernst Moritz Arndt: Wer ist ein Mann? Der beten kann. Solchem Mann wie Hindenburg glauben wir's, wenn er in Graubenz im September vorigen Jahres der ihn umjubelnden Menge mit seinem mächtigen Daß abwesend zurief: Dankt dem da oben — dankt dem da oben! Echten Deutschtum ist ohne echte Frömmigkeit nicht zu denken. Und so ist Hindenburg unserem Volke in seiner Gesamtheit dem auch schon ein Lehrer und treuer Eckart geworden: Möge der Geist von 1914 uns nie verlassen

gehen! Wer diesen Geist erlebt hat, weiß, was er damit von uns fordert. Wir können dem großen Marschall und erst nach dem großen Menschen und Christen Hindenburg kein würdigeres Gedächtnisgedenke bieten, als das Gedächtnis aus warmen Herzen, sich seiner Mahnung allzeit würdig zu erweisen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Weitere Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Zweck weiterer Beschränkung des Kraftwagenverkehrs wird, vornehmlich besonderer, den einzelnen Kraftwagenbesitzern gegenüber ausserdem noch zu erlässender Verfügungen von der S. Kreishauptmannschaft Zwickau allgemein folgendes bestimmt: 1. In Sonn- und Festtagen ist der Kraftwagenverkehr in der Regel verboten. Dieses Verbot gilt als einschränkende Bedingung für sämtliche zum Verkehr auch nach dem 14. März d. J. von der Kreishauptmannschaft zugelassenen Kraftfahrzeuge mit Ausnahme der Kraftdroschken, der Kraftmietwagen sowie der von Ärzten für ärztliche Berufszwecke benutzten Kraftfahrzeuge. Sollte im übrigen in Einzelfällen ein im öffentlichen Interesse liegendes Bedürfnis zu Fahrten an Sonntagen nachgewiesen werden, so werden die unteren Verwaltungsbehörden (Amtshauptmannschaften bez. Stadträte mit Kreis-Stadteordnung) des Wohnortes des Kraftfahrzeugbesitzers ermächtigt, die Genehmigung von Fall zu Fall zu erteilen. 2. Die erneute Zulassungsbefreiung berechtigt nur den in ihr bezeichneten Führer in gewerblichem oder beruflichem Interesse, und zwar nur für die insoweit beteiligten Personen. Das Mitnehmen von anderen, an dem Zulassungszweck unbeteiligten Personen, insbesondere von Familienangehörigen, wird verboten und wird mit unberschlichem Widerspruch der Zulassungsbefreiung geahndet werden. 3. Neu eingekauft wird die Bestimmung unter IV der Bekanntmachung vom 20. Juli d. J., wonach Vergnügungs- und Erholungsfahrten ausnahmslos, also auch unter Benutzung von Kraftdroschken und Kraftmietwagen, untersagt sind. 4. Diese Bestimmungen treten mit dem 8. Oktober 1915 in Kraft.

König Friedrich August II. an die 188 er.

König Friedrich August hat am 1. Oktober nachstehendes Telegramm an das Infanterie-Regiment Nr. 133 gerichtet: Nach Weidung des Kommandeurs der Infanterie-Division hat das Regiment sich in den schweren Kämpfen bei ... glänzend geschlagen. Ich beglückwünsche das Regiment zu dieser ehrenvollen Feuertaufe und spreche ihm meinen warmsten Dank aus.

Ein Antrag der Konservativen.

Sicherem Vernehmen nach wird auf dem bevorstehenden ordentlichen Landtag von der konservativen Fraktion ein Antrag eingebracht werden, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Steigerung der Kosten der Lebenshaltung nach dem Vorgang des Reiches und Preußens auch in Sachsen den mittleren und unteren Beamten während des Krieges Teuerungszulagen zu gewähren.

Sersdorf bei Hohenstein-Ernstthal, 1. Oktober.

An den Folgen von Brandwunden verstarb hier das im dritten Jahre stehende Kind des Bergarbeiters Selbmann. Der Fall ist umso tragischer, als der Vater des Kindes sich auf dem öffentlichen Kriegsschauplatz befindet und die Mutter zu einer unaussprechbaren Operation im Krankenhaus weilt. Die Kleine war in Obhut der Großeltern. In einem unbetachten Augenblick war das arme Wesen dem brennenden Ofen zu nahe gekommen, sodaß die Kleider Feuer fingen und das Kind erhebliche Brandwunden erlitt.

Hwidau, 1. Oktober. Kriegsschicksal.

Einiger Zeit starb hier einer der im hiesigen Schützengenenlager untergebrachten französischen Zivilkriegsgefangenen, ein älterer Mann. Er wurde auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Eine seltsame Fügung des Schicksals wollte es nun, daß vor kurzem zwei Söhne des Verstorbenen als Kriegsgefangene ins hiesige Lager eingeliefert wurden. Als sie erfuhr, daß ihr Vater hier seine letzte Ruhestätte gefunden, fertigten sie ein Holzkreuz an und setzten es ihrem Vater auf's Grab.

Königsstein, 1. Oktober. Hefichtigung.

Das auf der Festung Königsstein eingerichtete Offiziersgefangenenlager wurde gestern durch eine Dame des russischen Roten Kreuzes besichtigt, die von allen Einrichtungen Kenntnis nahm und dabei auch die besten Eindrücke empfing. Begleitet war die Abgesandte von einem dänischen Arzt, sowie je einem Vertreter des preussischen und sächsischen Kriegsministerium.

Chemnitz. Todessturz.

In einem Hause der Dörthstraße stürzte am Mittwoch vormittag in der 9. Stunde ein fünf Jahre alter Knabe aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinab. Er trug eine Gehirnerschütterung, sowie schwere innere Verletzungen davon und starb noch an demselben Abend in der eiserlichen Wohnung.

Freiberg, 1. Okt. Bürgermeistereiwahl.

Die Stadtverordnetenversammlung wählte an der Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Hase den Stadtrat Dr. Gente mit 17 von 23 Stimmen auf Lebenszeit zum zweiten Bürgermeister von Freiberg.

Neues aus aller Welt.

Eine deutsche Prinzessin als Volksschullehrerin. Eine deutsche Prinzessin als Volksschullehrerin ist im Fürstentum Lippe seit einem Jahre tätig, und zwar eine nahe Verwandte des regierenden fürstlichen Hauses in Detmold, die Prinzessin Adelheid zur Lippe auf Burg Schwam-

berg. Die junge Fürstentochter, die ihre Staatsgamina abgelegt hat, vertritt seit Kriegsausbruch bis zum Geesdienst eingezogenen Lehrer ihrer Burggemeinde und erteilt mit peinlicher Regelmäßigkeit bis auf den amtlichen Lehrplan vorgesehenen Stunden.

Im Versteigungsverfahren. Der als Feind vor dem Königsberger Schöffengericht vernommene Bauunternehmer Schwabe geriet über eine ihm vom Rosigenden erteilte Stüge demnach in Aufregung, daß er einen Schlaganfall erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ein 8 Kilometer langer Tunnel. Gestern wurde die 18 Kilometer lange Linie Mansfeld-Burgau mit einem 8 Kilometer langen Tunnel durch den Fux der Werner Alpenbahn-Gesellschaft zum Betrieb übergeben. Sie bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Zufahrtslinien des Harzgebirges und der Verbindung Basel-Beschtweh und eine Abkürzung der Fahrzeit, die bei Personenzügen eine und bei Schnellzügen eine halbe Stunde beträgt. Die Kosten belaufen sich auf rund 25 Millionen Francs.

Brand einer Heliolohfabrik. — 18 Tote. Die sächsische Zeitung meldet aus Paris: In der 400 Arbeiter beschäftigenden Heliolohfabrik Obrecht in Helioloh im Kanton Solothurn brach Feuer aus. Die Fabrik brannte nieder. Bis jetzt sind 18 Tote geborgen. 24 Arbeiter sind schwer verletzt, 30 bis 40 Leichter demwundet.

Todesstrafe von der elektrischen Stuhl. Justizrat Bodschwager aus Hagenburg, der gegenwärtig als Hauptmann und Adjutant in Königsberg i. Pr. Dienst tut, starb bei einer Strafe vom Hinterrücken der elektrischen Stuhl auf die Straße. Er war auf der Stelle tot.

Englands Allianz mit — Frankfurt.

Das mange du habe, es weinst — Wohlwollen und Freundschaft Englands haben von jeher den damit begünstigten Nationen Gut und Menschen und Wissen gesollt. Das auch einmal ein kleiner deutscher Bundesstaat nahe daran war, durch Englands Wohlwollen vollständig zugrunde zu gehen, dürfte wenig bekannt sein. Mit Erstaunen wird man hören, daß es sich um die damalige freie und Reichshauptstadt Frankfurt handelt. Die gute Republik Frankfurt wollte im Jahre 1852 dem deutschen Zollverein Trost bieten. Hier oder hier reiste Kaufleute, die mit französischen und englischen Waren handelten, glaubten, daß der Anschluss ihr Geschäft schädlich würde. Von diesen besinstigt und besetzt, schloß der Senat eine offensive und defensive Allianz mit Großbritannien ab. In diesem noch denkwürdigen Vertrag, der von beiden Seiten aus reinen Krämerinteressen geschlossen wurde, steht die wunderbolle Stelle: Die Schiffe und Matrosen der beiden hohen kontrahierenden Mächte haben in deren selbstlichen Häfen keine Rechts usw. Die Flotte der Frankfurter bestand aus einigen Wainköhnen, und des Matrosen waren die Sachsenhäuser Schiffer, die für einen Kreuzer die Bewohner von Ufer zu Ufer überfetzten. Mit Großmuth wurde der durch den Senator Garmier geschlossene große Handelsvertrag von denen bekräftigt, in deren vermeintlichem Interesse er gemacht war. Aber weit schneller als selbst die Einrichtungsstellen vernommen, zeigten sich die Folgen dieses Wohlwollens vom Zollverein. Die hessische Regierung erkannte ihren Vorteil und machte Offenbach zur Weststadt. Alle Warenverbindungen zogen sich dahin und in unglücklich kurzer Zeit blühte diese Stadt wie durch Zauberhand empor. Der Wert der Häuser stieg aufs Bierfache, ganz neue Straßen entstanden, und es war ein Leben und Kreben in der bisher so unbedeutenden Stadt, daß in raschem Wogenfah zu dem nun verdorbenen, einst so belebten Frankfurt mit Hunderten von Straßen und Gebäuden und Häfen, die leer blieben, stand. Englands Schutz mußte der Republik nichts. Alle Hoffnungen, die an die mögliche Verbindung geknüpft waren, zerrannen. Die Frankfurter Illusionen und Phantome eines geoffenen Welt-handels, eines Freihafens für ganz Deutschland, lösten sich in blauen Rauch auf, und nicht nur die Arbeiter, Fuhrleute, Tagelöhner, Speditzeure und Agenten, die brotlos geworden waren, sondern auch die Kaufleute, die die wachsende Konkurrenz Offenbachs in schwerer Sorge versetzte, bestimmten die Regierung, alle Welt schreie nach einer Vereinigung mit dem preussischen Zollverein. Derselbe Senator Garmier, der triumphierend den Vertrag mit Großbritannien herbeigebraucht hatte, mußte de und wehmütig in London betteln, daß man Frankfurt wieder aus ihm entliehe. Es gelang und ebenso de und wehmütig mußte man in Berlin um die Aufnahme in den Zollverein bitten, die man vorher stolz zurückgewiesen hatte. — Welcherlei ist diese Erinnerung jetzt recht zeitgemäß, wo England keine neutrale Staaten durch Handelsverträge zu fördern sucht, und die britische Handelskontrolle, die schon in Holland, Schweden und Amerika ausgeübt wird, auch der Schweiz und Griechenland aufgedrängt werden soll.

Der Kosakenleutnant als Abenteurer.

Der russische Kosakenleutnant Maschdowski bestand sich, als der Krieg ausbrach, zur Kommerzienräte in der Schweiz. Da ihm durch den Kriegsausbruch die Rückkehr zu seinem russischen Kruppenheil unmöglich war, reiste er nach Frankreich und erbat und erhielt die Erlaubnis, in der französischen Armee zu dienen. Er trat als Unterleutnant beim 8. Chevallerie-Regiment zu Pferd ein, wurde am 28. September 1914 verwundet und kehrte nach seiner Wiederherstellung zur Front zurück, wo er bis Ende Januar blieb. Im Februar erhielt der Leutnant Maschdowski einen 23 tündigen Urlaub nach Paris. Dort gefiel es dem vorzugsweise, nach

Frankreich beschlagenen Kosakenleutnant so anzuzeichnen, daß er die Rückkehr zum Truppenteil verweigerte. Am 20. Mai wurde er endlich verhaftet, und in diesen Tagen stand er vor dem Kriegsgericht in Paris unter der Anklage der Fahnenflucht und unerlaubten Tragens einer Ordensdekoration. Der russische Offizier hatte sich nämlich aus eigener Machtvollkommenheit die Ehrenlegion beigelegt und er hatte das Kreuz während seines Aufenthalts in Paris getragen. In seiner Verteidigungsrede wies er zur Entschuldigung seines Tuns darauf hin, daß er für die Fahnenflucht nicht verantwortlich zu machen sei, da er während der drei Monate seines Pariser Aufenthaltes auch nicht einen Augenblick nachhören gemorden sei. (11) Was die Ordensdekoration anbelange, so hätte er nur allzu galant dem Wunsche einer seiner Freundinnen nachgegeben, die ihn gebeten habe, den Orden zu tragen, weil das Kreuz sich so gut auf seinem Waffenrock ausnehme. Trotz dieser Verteidigung wurde der ebenso trinkfeste wie ritterliche Kosakenleutnant zu zwei Jahren Gefängnis und zur Dienstentlassung verurteilt. Nachträglich aber wurde das Urteil dahin gemildert, daß Leutnant Maschkowitsch die Erlaubnis erhielt, zur Front zurückzukehren.

Die Lage der Gefangenen in Sibirien.

Die Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien, die sich in Tientsin gebildet hat und an deren Spitze Frau E. A. Hannelen, sowie die Herren Doktor Dello, Eduard Lüders und Franz Bauer stehen, hat bereits sehr viel für unsere Gefangenen in Sibirien getan und einen teils brieflichen, teils direkten Verkehr mit ihnen hergestellt. Seit Dezember arbeitet die Hilfsaktion direkt mit den Gefangenen, zu denen auch noch Zwangsinternierte oder Deportierte aus der Heimat gekommen sind, die ebenso auf die Unterstützung angewiesen sind und die von der Hilfsaktion bis zu 25 Rubel im Monat bekommen, wenn sie nicht arbeitsfähig sind oder nichts verdienen können. Viele werden an Entkräftung, weil sie wochenlang nichts anderes zu essen bekommen als Brot. In Lumpen gekleidet, die Wäsche mit Zeitungspapier notdürftig bedeckt, geschwächt durch Hunger und Entbehrungen müssen Leute sich in Sibirien herumschleppen, die nichts anderes verbrauchen haben, als daß sie Deutsche oder Angehörige der österreichischen Monarchie sind. Die Besserbemittelten unter den Zwangsgefangenen haben für die mittellosen Lebensgefährten so lange gehorgt, bis sie selbst nichts mehr hatten. Die von ihnen gebildeten Hilfskomitees können bei der großen Zahl der Internierten nicht für Wohnung und Nahrung sorgen. Es entstehen viele Krankheiten und die Leute sind dem Tode geweiht. Eine Stelle aus einem Bericht lautet: Eine unendliche Steppe ohne Strauch und Baum, meilenweit keine menschliche Behausung, das ist unser jetziger Aufenthalt. So weit man sehen kann, eine ununterbrochene Schneewüste, so eben wie das Meer. Von Rußland bekommen wir nichts und von der Heimat durch das amerikanische Konsulat nur so wenig, daß man beim besten Willen nicht davon leben kann. Wo ich hinsehe, das gleiche Elend. Ist doch alles ausgewiesen worden, Frauen, Kinder, Greise. In und um ... sind allein ungefähr 15 000 Ausgewiesene, zum größten Teile in den düsternsten Verhältnissen. Dabei der strenge Winter, Krankheiten vor allen Dingen Teuerung und die Unmöglichkeit, sich irgend eine Weise Geld zu verdienen. Briefe nach der Heimat kommen nicht an und umgekehrt ebenso. Was nun die gefangenen Soldaten anbelangt, so werden diese von den russischen Behörden in Kasernen, Schulen, Theatern im Zirkus untergebracht. Die Unterkunft ist größtenteils ungenügend, die Zustände widersprechen den höchsten Forderungen der Hygiene, die Lager sind durch ... total verpestet, Fleckfieber, Typhus und Ruhr treten epidemisch auf, die Wasserversorgung ist äußerst spärlich, die Unterkunftsbedingungen in den Spitätern sind sehr gering. In einem Lager, wo über 1000 Schwerverrannte sich befanden, waren nur 415 Betten vorhanden. Die Gefangenen haben nur die Arbeitsstücke auf dem Leibe die sie bei ihrer Gefangennahme trugen. Die Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien mit dem Sitz in Tientsin, Nordchina, Centrale Road 11, wendet sich an die Öffentlichkeit mit der Bitte um weitere Förderung ihrer Arbeit. Spenden können an die Deutsch-österreichische Bank in Tientsin auf das Konto der Hilfsaktion Sibirien erlegt werden.

Die weiße Frau von Tirovno.

Auch Bulgarien hat in seinem Volksgedächtnis die eigenartige Spur und Gespenstergestalt der weißen Frau; nur wandelt sie nicht wie ihre Doppelgängerin im Schloß an der Elbe, in der Wiener Hofburg oder wo die Dame Blanche der alten Bourbonen durch die Hörschloßer, sondern sie treibt in einer 1200 von Jar Wren zu Ehren der 40 Märtyrer in Tirovno erbauten Kirche ihr Wesen, die nach der türkischen Eroberung zu ein Minarett umgewandelt wurde. Diese Moschee heißt Uleke Dschami und wurde im Jahre 1877 dem christlichen Gottesdienst zurückgegeben, blieb aber sonst bis auf den heutigen Tag in ihrem alten Zustande. Christen wie Mohammedaner sind davon überzeugt, daß hier übernatürliche Dinge vor sich gehen. An jenem Tage der 40 Märtyrer hat einst, wie Adolf Strauß in Budapest in seinem großen Werke über die Bulgaren erzählt, ein Winternacht eine weißgekleidete Frau von unbeschreiblicher Schönheit mit goldenen Haaren in samtener Umkleide lange vor dem Altar gebetet; dann habe sie die Lampe über dem Altar angezündet, sei durch die Kirche gekrzt und habe sich zu neuen Gebeten auf die Knie geworfen, bis sich die Türen der Dschami von selbst öffneten und das Gespenst auf den Hof hinaustrat. Dort ward sofort fürchterliches Hieselgeschlagen, schreckliches Gelächter und Böhnerlärm hörbar, die Grabsteine schlugen aneinander, unheimlich rauschten die Wellen des weißen Flusses. Das Geräusch war lange Zeit an, dann trat

Pünktliches Steuerzahlen erböt die Wehrkraft des Vaterlandes!

Totensille ein. Nun trieb die weiße Frau allerhand Unwesen zwischen und in den Gräbern, wusch sich im Flusse, wobei ihr Goldhaar in unbeschreiblichem Glanze strahlte, und kehrte dann wieder in die Kirche zurück. Hier stieg sie ins Minarett hinauf, das sie dreimal umwandelte; dann blies sie sie fliehen und blies sie fliehen und verloren auf das jenseits des Flusses gelegene Trepebio, wo einst die Kreuze der alten bulgarischen Jarenkirchen gen Himmel ragten. Mit Eintritt der Morgenämmerung verschwand die weiße Frau, und war ein Jahr lang nicht gesehen. Erblüht sie ein Christ in der Morgenröthe auf dem Minarett, so ist sie ihm eine himmlische Erscheinung, die ihm Glück verheißt und alles Uebel von ihm nimmt, und Kranke warten nächstelang auf ihr Erscheinen, um ihr Siedtum los zu werden. Andere freilich, die nur aus Selbstverleumdung und Abenteuerlust die weiße Frau besäusen wollen, kommen schlecht weg, denn allerhand bössartige Geister fallen über sie her, lähmen sie oder lassen sie gar erblinden. In neuerer Zeit, etwa zu Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wurde ein sonderbarer Vorfall auf das Konto der weißen Frau von Tirovno gesetzt, dem nach Strauß eine historische Tatsache zugrunde liegen soll. Der Metropolit von Tirovno schickte den Protosinjel Dionysius zu dem Scheik, der die Aufsicht über die Dschami führte, um nach den aufgefundenen Ueberresten des Hilariion Meglinski, nach einem aufgefundenen goldenen Kreuz und einer Krone zu forschen und bei dieser Gelegenheit festzustellen, ob sich in der Kirche nicht noch vergrabene Schätze befänden. Der Abgesandte, ein furchtsamer Mann, betrat zitternd das Heiligthum, bestellte seinen Auftrag und ward vom Scheik zu Tische geladen. Als er aber den Helmweg antrat und sich auf dem Hofe der Kirche befand, schrie er plötzlich laut auf und lief, mit den Händen um sich schlagend und sinnlose Worte murmelnd, wie ein Wahnsinniger durch die Gassen. Die Mohammedaner erzählten, der Scheik habe ihn vergiftet, damit er von den dort verborgenen Schätzen nichts berichten könne; andere aber wollen wissen, daß die weiße Frau ihre Hand im Spiele hatte. Jedenfalls bildet diese bulgarische Fassung der Sage von der weißen Frau eine merkwürdige Ergänzung zu ihrem Sagenkreise.

Vermischtes.

Feldgrau Scherze.

Aus den Schützengräben in Nordfrankreich, in denen das Frankfurter Infanterie-Regiment 81 steht, erzählt der Frankf. Jtg. ein Kämpfer folgendes wahre Geschichtchen: Die Franzmänner hatten mal wieder einen Anfall und pulverten Granate auf Granate in unsere Gräben. Ein Mann erlitt eine Verwundung und wurde in den Unterhand des Stabsarztes gebracht. Auch der bayrische Unteroffizier Wieshuber erhielt einen kleinen Granatplitter in den Rücken, der im Fleisch stecken blieb. Er macht sich auf den Weg zum Stabsarzt. Der fragt ihn: Na, Wieshuber, was gibts? Worauf der Bayer gelassen sagt: Ich mecht mer an Granatplitter ziehen lassen. Als ob er sich einen Zahn ziehen lassen wollte! — In der Scherzede der Aller Giegsig. findet sich u. a. folgende Anekdote: Im Stappenlagarett Valenciennes sind in der Gefangenenabteilung neben verwundeten Franzosen auch erkrankte Russen vom Erntekommando untergebracht. Als der Fall Sarkhaus bekannt wurde, hänselte ein Franzose seinen neben ihm Liegenden Bundesgenossen: ... Armes Rus taput. Der Russe aber antwortete schloßfertig: Rus nig taput, si sich mit Deutsche in Frankreich.

Ein ermordeter Afrika-Forscher.

Am 2. Oktober ist ein halbes Jahrhundert verfloßen, seitdem der aus der Mark Brandenburg stammende Afrikareisende Karl Klaus von der Decken ein Opfer seines Forschungsdranges wurde. In Rosen am 8. August 1888 geboren, war er 1861 in den hannoverschen Militärdienst getreten, den er aber schon 1860 verließ, um sich der Erforschung Westafrikas zu widmen, wobei ihm der Afrikaforscher Barth die Wege ebnete. Nachdem er auf der ersten Reise, die er im Oktober 1860 nach dem Nijasssee unternahm, durch die Treulosigkeit eines arabischen Führers zur Umkehr gezwungen ward, hatte er im Mai 1861 mit einer zweiten Expedition mehr Glück; sie erbrachte wichtige Ergebnisse über den Nilmondfahrer, den er auf einer dritten Expedition, die er im Oktober 1862 im Bessie mit C. Kevien unternahm, aufstieg. Die im Juli 1864 begonnene vierte Expedition sollte der Erforschung afrikanischer Flüsse gelten. Von Sansibar aus war er im Juni 1865 zur Tschubamündung vorgebrungen und hatte auf einem Dampfer am 19. September Werdera erreicht. Da das Schiff ein Defekt erlitt, mußte er es verlassen und auf dem Landwege mit seinen Leuten nach Werdera zurückkehren, um Hilfe zu holen. Dort aber wurde er mitsamt dreien seiner europäischen Begleiter von Somalnegern ermordet, während sich fünf Teilnehmer der Expedition, die die Kunde nach Sansibar brachten, retten konnten.

Der erste Kaiserbesuch auf Helgoland.

Die Insel wurde nicht sogleich bei Abschluß des Tauchvertrages übergeben, sondern erst einige Wochen später. Die feierliche Uebergabe geschah erst am 9. August vor 25 Jahren im Garten des Gouvernementspalastes durch den englischen Gouverneur Barby an den damaligen Staatssekretär des Innern v. Boettger. Am nächsten Tage erschien dann der deutsche Kaiser zum ersten Male auf der Insel zu Besuch. Unter dem Schutze der vor Helgoland ankernden deutschen Kriegsschiffe und an den präparierten Matrosen vorbei, be-

trat der Kaiser den Boden der Insel. In diesem Tage sprach Wilhelm II. jene gerade im jetzigen Kriege zu einer hohen Bedeutung gekommenen Worte, daß Helgoland ein Schutz und Hort für Deutschland sein sollte, wenn einmal die Feinde in die Nordsee eindringen wollten. Als erster Stabsbeamter der Insel wurde Oberleutnant Wermuth eingesetzt, den militärischen Oberbefehl mit dem Titel Gouverneur von Helgoland erhielt der Kapitän zur See Geiseler. Als der englische Gouverneur am 9. August 1890 der Musikkapelle befahl, nicht mehr mehr lobt die Oeen, sondern Deutschland, Deutschland über alles zu spielen, wird er kaum genügt haben, wie dieses Lied ein Vierteljahrhundert später seinen Landesleuten gerade von der Insel Helgoland aus, auf der es einst prophetisch gedichtet wurde, am überwältigendsten ins Ohr klingen sollte.

Kriegsanleihezeichnungen in Waren.

Als Ergebnis eifrigen Studiums der deutschen Zeitungen verrät, wie die Norddeutsche Allg. Jtg. mitteilt, die Londoner Morning Post vom 25. September ihren Lesern einen neuen von ihr entdeckten Anleihegeschwindel. Sie findet die Anleihezeichnungen, weil in Marktmillionen angegeben, auf den ersten Blick ganz statisch, kommt aber bei näherer Prüfung doch dahinter, daß sie trügerisch seien. So stellt sie fest, daß hinter vielen der großen Summen die bezeichnenden Worte in Waren stehen, und folgert daraus, daß in diesen Fällen nicht Geld, sondern Waren gezeichnet worden seien, natürlich unterkäufliche Ausfuhrwaren, die der Fabrikant gern dem Staate aufhänge. So werde ein scheinbar großes Ergebnis erzielt und in den Zeitungen gepriesen, aber den Wissenden sei es klar, daß es keineswegs so glorreich sei. Als einziges Beispiel — wohlweislich als einziges — fügt die Morning Post die Zeichnung von je 100 000 Mark durch die Natura-Wilch-Export-Gesellschaft Wosch u. Co. und deren Leiter, Kommerzienrat Wosch (gutgewählter Name, bemerkt sie sinnig), an. — Nur schade, daß diese Gesellschaft ihren Sitz in Waren in Mecklenburg hat, bis wohin die geographischen Kenntnisse der Morning Post offenbar nicht reichen.

Das wandernde Mohhaar.

Ein junges Mädchen empfand an der Rückseite seiner rechten großen Zehe einen allmählich zunehmenden Schmerz. Als dessen Ursache erdachte es endlich einen kleinen, tiefliegenden schwarzen Punkt, den es für einen Splinter hielt. Sie lockerte nun mit einer Nadel die Haut darüber so weit, daß sie den Splinter fassen konnte. Zu ihrem größten Erstaunen nahm aber dieser Splinter kein Ende, sondern entsappte sich als ein 20 Zentimeter langes Mohhaar. Das Herausziehen war nicht schmerzhaft, die Wunde blutete dabei nicht, und der Fall war damit erledigt. Der Vater des jungen Mädchens, selbst Arzt, teilt dazu in der Münch. med. Wochenschrift mit, daß seine Tochter als Kind ein Scheuelpferd mit natürlicher Wähne besessen habe. Er vermutet wohl mit Recht, daß sie damals nach Art der Kinder hier und da ein Haar aus dieser Wähne in den Mund genommen und eins von diesen verkehrtlich hergeschluckt habe. In langamer Wanderung ist es dann vom Darm bis in die große Zehe gelangt, ohne die ganzen Jahre hindurch für irgendwelche Beschwerden zu machen. Solche Wanderungen lebloser Gegenstände im menschlichen Körper kennt die Wissenschaft bisher nur von Kugeln und von den starren und so viel kürzeren Nadeln! Das Mohhaar als wandernder Körperbewohner ist eine interessante Neubebachtung auf diesem Gebiet.

Kirchennachrichten.

Katholische Gemeinde.

Infolge einer ausserordentlichen Befehung ist die Kriegsbittandacht am Sonntag nicht um 8 Uhr, sondern erst um 4 Uhr. — Montag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr: Versammlung des St. Elisabeth-Frauenvereins im Rudental.

Gemeinschaftshaus zu Wu.

Sonntag, den 3. Oktober, nachm. 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 1/2 Uhr: Biblischer Vortrag. — Dienstag, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Blaues Arcus. — Mittwoch, den 6. Oktober, nachm. 4 Uhr: Hoffungsabend, Abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund für Junglinge. — Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft. — Freitag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund für Jungfrauen. — Jedermann ist zu diesen Veranstaltungen freundlich eingeladen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Kriegs-Kornfrank ist ein vorzüglicher und billiger Ersatz für Bohnen.

Das Kornfrank kostet nur 1/2 Pfennig.

Bestellungen an die ...

... in ...

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiern ich das Jubiläum des 300. grossen Jubiläums Persil. Seit sechs Jahren regne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlich Dank aussprechen. Wie einzig schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbliebende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so gernicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnerlappen.

Frau Bürgermeisterin M.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Die Anfertigung der Dienstleistungsstücke für die Straßenwärter des hiesigen Bezirkes soll für die Jahre 1916 bis mit 1920 neu verdingen werden. Die Preislisten mit Vertragsbestimmungen sind bei dem unterzeichneten Bauamte kostenlos zu beziehen, auch kann daselbst die Verdingungsordnung eingesehen werden. Die Angebote sind spätestens bis zum 11. Oktober 1915, vormittags 11 Uhr, verschlossen, post- und bestellgeldfrei und mit der Aufschrift „Dienstleistung 1916/20“ an das unterzeichnete Bauamt einzureichen. Die Bewerber bleiben bis mit 24. Oktober bis 3. an ihre Angebote gebunden und haben diese als abgelehnt zu betrachten, falls ihnen bis dahin kein Bescheid zugehen sollte.

Schwarzenberg, am 30. September 1915.

Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt.

Groß- u. Mittelformer

Reinmacher für große und mittlere Kerne

bei gutem Verdienst sofort gesucht.

Schubert & Salzer, Maschinenfabrik, A.-G.,
Gießereiabteilung,
Chemnitz, Zwischauer Straße 125.

Tücht. Feuerschmiede

bei gutem Verdienst für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Klempner für Automobilbeleuchtung Werkzeugschlosser Werkzeugdreher

suchen für dauernde, gutbezahlte Arbeit

Frankonia-Aktiengesellschaft
vorm. Albert Frank, Bielefeld i. Sa.

Bauschlosser, Werkzeugschlosser, Reparaturschlosser, Blechspanner, Anreisser, Nieter und Stellmacher

werden für sofort gesucht.

Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik, Werdau.

Schöne sonnige
4-Zimmer-Wohnung
in freisteh. Hause ab 1. Jan. 1916
billigst zu vermieten
Schneeberger Straße 122.

Freundl. Part.-Wohnung
im Zentrum der Stadt
ab 1. Jan. zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Bl.

Stube, Küche
und Kammer
mit Gas sofort oder 1. Januar
zu vermieten Wolkestr. 8.

Halb-Etage,

sehr geräumig, sofort zu verm.
Nr. 240 WZ. Reichsstr. 59, L.

Eine freundl. sonnige Wohnung,
best. aus Stube, Küche mit Balkon,
Kammer, groß. Vork. u. Boden-
kammer, sofort oder später zu
vermieten Querhammerstr. 51.

Schöne halbe Etage, 4 Zimm.,
Küche, Boden, 2 Austr., Speise-
mit reichl. Zubeh. sofort oder
später zu verm. Wettinerstr. 45.

Schöne Erkerwohnung
sonnig gelegen, Stube, Küche
und Kammer, ab 1. Jan. 1916
zu vermieten Wettinerstr. 90.

Kleinere Halbetage

in schöner Lage wegzugehen
billig zu vermieten
Schneeberger Straße 17.

Stube u. Kammer
mit Vork. sofort od. später zu
vermieten Querhammerstr. 57.

Schönes halbes Stockwerk
sofort oder später zu vermieten.
Gute freie Lage, direkt am
Stadtport. Meißnerstr. 23.

Eine Dreizimmerwohnung
ab 1. Januar, sowie
eine Vierzimmerwohnung
sofort od. später zu vermieten.
Zwischenstr. 12.

Wir suchen einen
tüchtigen

Schnitt- und Stempel- macher

zum baldigen Eintritt.

Metallwarenfabrik
Erbschloe,
Eiberfeld.

Kostümröcke,

Blusen, Jaden, Jacken werden
billig gefertigt, Herren- u. Damen-
garderobe wird ausgebessert bei
L. Bahner, Carolastr. 4, Hinterhaus.

Zur gefl. Beachtung!

Die
Auer Druck- u. Verlags-
gesellschaft empfiehlt
sich zur schnellen An-
fertigung aller Druck-
arbeiten für Behörden,
Kaufleute, Handwer-
ker, Gewerbetreibende,
Vereine und Familien.
Tadellose Ausführung
bei billigen Preisen.

Tüchtigen Holzbildhauer

sucht auf bessere Möbelarbeit Emil Helmer, Zwickau, Neuh. J. A.

Einem tüchtigen, selbständigen

Kistenbauer

sucht sofort

Baummeister Gieseler, Zwickau.

Café Carola Aue.

Sonntag u. Montag zum Kirchweihfest
von nachmittag 4 Uhr ab:

Vaterländisches Konzert.

Neues Programm.

Um gütigen Besuch bitten
C. Jantzen und die Stadtkapelle.

Café Reichskanzler, Aue,

Nordstraße 1

Bringe meine Lokalitäten während
der Kirmesfeiertage in empfehlende
Erinnerung. Im. Neukirchner u. Frau.

Centralhalle Niederschlema.

Montag, den 4. Oktober (2 Kirmesfeiertag) von abends 8 Uhr an

Militärkonzert.

1. Ersatz-Bataillon Zwickau.

Hierzu ladet freundlichst ein Gust. Woost.

Zur Kirmesfeier

biete meinen werten Gästen Sonntag u. Montag
patriot. Unterhaltungsmusik

wozu freundlichst einladet

Paul Klöppel, Aue.

Verpachtung.

Ab 1. Oktober d. J. ist das

Café Reichskanzler

in Aue, Nordstr. 1, verbunden mit Konditorei und
Bäckerei, unter günstigen Bedingungen anderweit zu ver-
pachten. Pachtlustige wollen sich an uns wenden.

Vorschußverein zu Ströbers Jn.

Wiehr. schöne Räume,

in welchen seither ein Abzählungs- sowie Ein- und
Verkaufsgeschäft betrieben wurde, hat ab 1. Januar
1916 abzugeben

Paul Klöppel, Aue, Bahnhofstraße 4.

Laden mit Wohnung

ab 1. Januar 1916 zu vermieten.

Aue, Wettinerstraße 80.

Jede sparsame Hausfrau

verwendet heute nur

Steinbachs Wasch-Extrakt.

Garantiert bestes
Fabrikat,
wäscht billig und gut.



Man achte genau auf
Firma
und Schutzmarke.

Rote Packung mit den 3 Spaten.

F. E. Steinbach, Leipzig.

Gesucht eine Anzahl

Eisendreher

für Granatenfabrikation.

Ernst Gessner

Maschinenfabrik, Aue i. Erzgeb.

Kutscher,

militärisch, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten
vertraut, sicheren Fahrer, guten Pferdekenners, sucht
zum baldigen Eintritt

J. W. Gantenberg A.-G., Aue i. E.



Heute ab 7 1/2 Uhr Versammlung im Edelweiß. Der Vorstand.

+ Gallenkeim-+ ranke

erhalten gratis ein Buch über Entstehung, Verlauf, sowie schnelle operations- und schmerzlose Entfernung von Gallenkeimen. **Sohn 2, Blankbach 8. Max Weber.**

Zu verkaufen eine Bade-Einrichtung

bestehend aus Badeofen für Kohlenfeuer u. Zinkbadewanne. Zu erfragen im Auer Tageblatt.

Küchen-Abfälle

kauft Hotel Cäse.

Seifen und Toilette-Artikel

empfiehlt in großer Auswahl **Gustav Stern** 30 Pfeil- u. Perückenfabrik, Aue, Wettinerstraße 48 am Wettinplatz. Ausgekämmte Frauenhaare kauft stets der Obige.

Dawidson (über 100000 Mark angeschlossen) erhalten für Personen gegen Schuldschein, Wechsel (auch ohne Bürgen) schnell und diskret, Hypoth. und Betriebskapital durch E. Selter, Zwickau, Postenweg 15, 3. Stockpost. Bestellungen, Spreestr. 9-11, Sonntags 11-2 Uhr.

Jetzt sehr preiswert. Gardinen, Decken, Portieren, Läufer u. s. w. Spezialhaus **Camillo Gebhardt** Aue, am Stadthaus. Fernsprecher 572.

Freitag vorm. am Stadthaus **Büchermarkt** verloren. Die Person, welche denselben an sich nahm und erkannt worden ist, wird aufgefordert, denselb. geg. Belohn. in d. Polizeiwache abzug.

1 Posten Stoff-Reste billig zu verkaufen, vornehmlich für Pänder, auch passend zur Einrichtung eines Heidegärtchens. St. u. M. 240 an Haasenstein & Vogler, Dresden.

Lose

der 167. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie Ziehung 5. Klasse vom 8. bis 23. Oktober 1/10 Los M 25.00

Paul Selbmann Kollekt. der K.S. Landes-Lotterie Aue, Ernst-Papst-Strasse 19 (Auer Tageblatt)

Slechten

Herz E. Fiedler, Naturheilkundiger in Dresden, erklärt, daß er bei verschiedenen Hauterkrankungen, wie Kopfschuppen, usw. mit **Herba-Seife** gründliche Heilungen erzielt hat. **Obermeyer's Medizin-Herba-Seife** à Stück 50 Pf., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verhärtet. W. 1.—. S. h. i. d. Apoth. u. i. d. Drog. Geier & Co. Naßf. u. Curt Simon.

Nachruf!

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 30. September unser langjähriger Feuermann

Franz Löffler

nach vollendetem 65. Lebensjahre.

Der Entschlafene stand treu und berufsfreudig länger als zwei Jahrzehnte in den Diensten unserer Firma. Wir werden in ihm das Andenken eines allzeit getreuen, fleißigen Mitarbeiters ehren.

Leicht sei ihm die Erde!

Aue, am Begräbnistage, 3. Oktober 1915.

**Sächsische Metallwaren-Fabrik
August Wellner Söhne
Aktiengesellschaft.**

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, uns unvergesslichen Vaters

Ch. F. Heinrich Löffler

drängt es uns sehr, allen lieben Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme und den zahlreichen Blumenschmuck, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte nur hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Vielen Dank der Firma F. W. Gantenberg für die Blumenspende. Besonders Dank dem Beamten- und Arbeiterpersonal für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ferner fühlen wir uns veranlaßt den Vereinen: Militärverein I, Militärverein 104er und Kreuzbruderverein für die ehrenden Beweise innigst zu danken. Auch herzlichen Dank Herrn Dr. med. Hofmann für seine aufopfernde Mühe, uns den Teuren am Leben zu erhalten, Aufrichtigen Dank noch Herrn Pastor Voigt für die segensreichen Worte am Grabe.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Aue, den 2. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Alle Leiden bist Du los, ruhest nun in Gottes Schoß.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 3. Oktober: **Dr. med. Gaudlitz** Carolastraße 2.

Diensthabender Arzt am Montag, den 4. Oktober: **Dr. med. Hofmann** Bahnhofstraße 9.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 2. Oktober
G. E. Kuntze's Apotheke.

Apollo-Licht-Spiele
Aue NS/Bahnhofstr.
Haus erster Darbietungen

Anlässlich des Auer Kirchweihfestes ist das Apollo-Lichtspielhaus auch Montag geöffnet.

Freitag bis mit Montag, den 2. Kirmesfeiertag, den 1. bis 4. Oktober.

Ein Abenteuer im Orient.

oder: Launen einer Dollar-Prinzessin.
Ein pikantes Lustspiel in 2 Akten.

2 Nordische Kunstfilme.

5 Akte 5

In der Hauptrolle: **Rita Sachetto.**
Ein berühmter Herold. 35 Meter.

Das Rätsel der Nacht?

Ein spannendes Sensations-Schauspiel in 3 Akten.

Blütenpracht.
Naturschönheiten.

Kriegsberichte.
Ereignisse vom Weltkrieg.

Schwarz u. Weiß.
Eine lustige Komödie.

Freitag und Sonnabend Anfang 7 Uhr, täglich 2 Vorstellungen von 7-9 und 9-11 Uhr.
Sonntag und Montag von 2-11 Uhr ununterbrochen Vorstellung mit demselben Spielplan.

Dienstag Anfang nachmittag 4 Uhr mit vollständig neuem Spielplan.

Höflichkeit ladet ein **Fa. Berthold & Schneider.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher, treuer Gatte

Unteroffizier der Reserve

Willy Oeser

im 25. Lebensjahre am 25. September den Heldentod fürs Vaterland durch Kopfschuß in den schweren Kämpfen bei Arras erlitten hat.

Die tieftrauernde Gattin
Anna Oeser
nebst Hinterbliebenen.

In der Todesanzeige für **Kurt Droehler** in der gestrigen Nummer darf es nicht heißen: Maria Strobel als Braut, sondern **Klara Strobel** als Braut.

K. S. Militärverein I, Aue.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Herrn Kameraden **Franz Eduard Löffler** erfolgt Sonntag, den 3. Oktober 1915, nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Bergfreiheit 17, aus.

Zahlreiches Ehrengeleit erbittet **der Gesamtvorstand.**

Der Unterricht im neuen

Anfängerkursus

beginnt **Donnerstag, den 7. Oktober**, 1/9 Uhr abends in der Schule am Kriegerdenkmal. Anmeldungen werden dort noch entgegengenommen.

Schlößchen Tauschermühle.

Morgen Sonntag und Montag zur Auer Kirmes

Familien-Kaffee

selbstgebackener Pflaumen- und Apfelkuchen. ff. Gänsebraten mit grünen Klößen und gutgepflegte Biere.

Von nachmittags 3 Uhr ab

Unterhaltungs-Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Max Uhlmann.**

Gasthof Brünlassberg.

Empfehle während des Kirchweihfestes verschiedenen selbstgebackenen Kuchen, Frikassee von Huhn, junge Hähnchen und junge Täubchen.

Ergebenst ladet hierzu ein **Heinrich Bauer.**

„Hotel Blauer Engel“, Aue

Mittwoch, den 6. Oktbr., abends 8.20 Uhr

Dresdner Victoria-Sänger!

Gänzlich neuer, zeitgemässer Spielplan!
Urdeutsche, vaterländische Schausstücke!

„Was wünsche ich meinem Feldgrauen?“
„Der junge Held vom „U. 9““
„Heimgekehrt“ — — „Alles fürs Vaterland“
„Stoffel bei der Musterung“ — — „Alarm“
Dieser glänzende Spielplan erweckt helle Begeisterung!

Die **Dresdner Victoria-Sänger** gastierten drei Monate ununterbrochen mit Riesenerfolg im „Dresdner Victoria-Salon“!

Vorverkauf: Num. Tischpl. 80 Pf., I. Pl. 60 Pf., II. Pl. 50 Pf.
Abendkasse: Num. Tischpl. 100 Pf., I. Pl. 75 Pf., II. Pl. 60 Pf.
Vorverkauf: in den Zigarrengeschäften: Milster, Bahnhofstraße und Peine, Schneeberger Straße.

Wilhelm Wenzel Papiergroßhandlung

Aue, Wehrstraße 3. — Fernruf No. 583.

Auer Sonntagsblatt



Im Hause des Cherubim.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

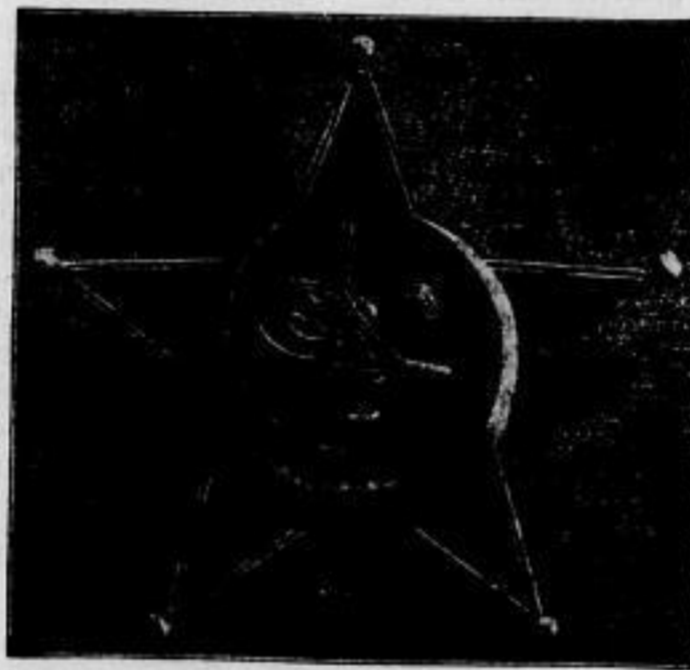
Das Firmenschild „Brieger & Söhne“ krönte noch immer das Portal des alttümlichen Hauses in dem kleinen Provinzstädtchen M., obwohl der eigentliche Begründer des großen Drogengeschäfts, der Vater, schon seit Jahren unter dem hohen Grafe des Friedhofs den ewigen Schlaf schlief.

In der Burgstraße, die keine eigentliche Geschäftsgegend war, bildete das Gebäude mit dem bizarren architektonischen Schmuck einer vergangenen Epoche eine Merkwürdigkeit des kleinen Nestes. Die zum größten Teil aus Sandstein hergestellte Fassade hatte im Laufe der Jahre ein Gemisch von Tönen und Farben angenommen, die ihr einen äußerst malerischen Anstrich gaben. Man hatte die mächtige, aus Eichenholz und Eisen gearbeitete Eingangspforte in einen schön geformten Bogen eingelassen, den ein pausbäckiger Cherub verzierte, und darüber ragte ein aus Sandstein gehauenes Schild, welches das Wappen des Städtchens und die Hausnummer trug. Um die Fenstereinfassungen waren Sirenen gestalten, in erhabenem Relief gearbeitet, angebracht, die mit ihren Oberkörpern aus einem Blattgewirr emporstiegen und den Beschauer verführerisch anzulächeln schienen. Diese eigenartige Dekoration bedeckte in verschiedenen Variationen die ganze Front und wurde durch leichte Pfeiler begrenzt, die mit ihren korinthischen Kapitälern das Dachgeschoß trugen. Die kleinen Fenster desselben waren ebenfalls in barocker Weise reich verziert, und über ihnen zog sich eine breite steinerne Traufrinne entlang, um bei Gewitterschauern und heftigen Regengüssen die ganze Flut der Masse in sich aufnehmen zu können.

Das soeben beschriebene Gebäude bildete aber nur einen Teil des Besitzums der Firma, und zwar das Wohnhaus der Inhaber derselben. Die übrigen, durch einen großen Hof vom Vorderhause getrennten Baulichkeiten lagen nach einer anderen

Straße hinaus und enthielten die Geschäftsräume, die Bureaus und Magazine, welche das Parterregeschoß und das erste Stockwerk vollständig einnahmen. Der Geruch der vielen aufgespeicherten Drogen und Spezereien, der bis auf die Straße hinausdrang, konnte phantasiebegabte Passanten veranlassen, daß sie sich nach den Antillen oder Westindien oder sonstigen gewürzreichen exotischen Gegenden versetzt glaubten. Im Hause selbst freilich gab es keine derartigen Phantasten,

und am wenigsten waren die jetzigen Inhaber der Firma Brieger & Söhne für dergleichen Allotria veranlagt. Der ältere von beiden, Franz, zählte bereits vierzig Jahre, und auch der jüngere, welcher Rudolf hieß, stand dem Schwabenalter ziemlich nahe. Beide waren Junggesellen. Sie hatten im Hause eine Tante, namens Antonie, eine alte Dame von zweiundsiebzig Jahren, welche die Schwester der frühverstorbenen Frau Brieger war und die beiden Brüder vom zartesten Knabenalter an erzogen und mit mütterlicher Zuneigung überwacht und gepflegt hatte. Fräulein Antonie leitete noch heute mit bewundernswerter Umsicht das gesamte Hauswesen. Sie war eine große, magere Person, ging sehr einfach, aber sorgfältig gekleidet, hatte sich und anderen gegenüber eine äußerst rigorose Gesinnung und zeigte sich des Morgens als erste auf den Beinen. Die Diensthöten hatten unter ihrem Regiment nicht viel Zeit, sich zu bestimnen. Dessenungeachtet ward sie allgemein sehr



Der eiserne Halbmond.

Im türkischen Heere ist jetzt, nach deutschem Vorbilde, eine Kriegsauszeichnung geschaffen worden, die unserem Eisernen Kreuze gleichkommt. Der erste, dem sie verliehen wurde, ist ein Deutscher, der Oberleutnant zur See Otto Zinke, gen. Sommer, aus Braunschweig.

respektiert und stand besonders bei ihren Neffen in hohem Ansehen, welche kaum jemals eine Sache von Wichtigkeit beschloßen, ohne sie vorher um Rat zu fragen.

Der Liebling der alten Dame war der ältere Franz, obwohl er die Hoffnungen der Familie in einem gewissen Punkte zuschanden gemacht hatte. Auf dem Gymnasium war er ein vortrefflicher Schüler gewesen, und der Vater hätte es

gern gesehen, wenn er Jurist geworden wäre. Man schickte ihn deshalb auf die Universität, und da Tante Antonie es nicht über das Herz bringen konnte, ihn allein in der großen Stadt Berlin zu lassen, so war sie ihm dahin gefolgt. Vier Jahre hatte der junge Mann, nur mit seinen Studien beschäftigt, dort in der Gesellschaft der Tante zugebracht, ohne die Gefahren und Vergnügungen dieses modernen Babels kennen gelernt zu haben. Mit dem Doktordiplom versehen und ebenso unberührten Herzens, wie er sie verlassen hatte, lehrte Franz in seine Vaterstadt zurück. Er war naiv fast wie ein Kind, und von einer rührenden Harmlosigkeit. Die Schikanen und Schlechtigkeiten der Welt waren für ihn ein Buch mit sieben Siegeln, kein Wunder also, wenn aus ihm kein guter Advokat wurde.

Die Geschichte von der einzigen Verteidigungsrede Franz Briggers bildete noch heute ein amüsantes Thema für die Klatschmäuler des kleinen Städtchens. Es hatte sich darum gehandelt, vor dem Gerichtshof eine Frau zu verteidigen, die unter der Anklage stand, ein Paar Strümpfe gestohlen zu haben. Ihre Schuld war so gut wie erwiesen, denn man hatte das gestohlene Objekt in ihrem Besitze gefunden. Franz plaidierte aber trotzdem für die Unschuld seiner Klientin.

„Meine Herren,“ sagte er mit bewegter Stimme, „wir wissen aus der Bibel, daß man den Trinkbecher des Pharao im Sacke Benjamins fand und Benjamin doch unschuldig war. Bei meiner Klientin handelt es sich um denselben Fall.“

„Erlauben Sie, Herr Rechtsanwalt,“ unterbrach ihn der Präsident sarkastisch, „hier liegt die Sache doch wohl etwas anders. Benjamin hatte den Becher nicht selbst in den Sack getan, während Ihre Klientin die fraglichen Strümpfe an ihren eigenen Füßen trug. Ihr historischer Vergleich entbehrt somit der Logik.“

Das Publikum brach in ein schallendes Gelächter aus, so daß der Debutant so gut wie nichts mehr zu sagen wußte. Er stotterte noch einige Worte und trat dann entmutigt zurück. Der Vorfall erschien Franz so demütigend, daß er den Gerichtssaal mit dem Schwur verließ, ihn niemals wieder als Advokat zu betreten.

Heute mit seinen vierzig Jahren war Franz fast noch derselbe geblieben, der er mit vierundzwanzig gewesen war. Sein Haar durchzogen zwar schon einzelne Silberfäden, aber seine Wangen zeigten sich noch jugendfrisch und aus seinen blauen Augen strahlte die alte kindliche Treuherzigkeit. Was die Frauen anbetraf, so hatte er außer der Tante Antonie niemals eine näher kennen gelernt. Das weibliche Geschlecht flößte ihm Furcht ein, und der Gedanke an eine Heirat hatte ihm stets weltensfern gelegen. Stubenhocker und in mancher Beziehung ein Schnüffler, blieb er am liebsten zu Hause bei seinen Büchern, mit seiner Korrespondenz beschäftigt. So kam es selten vor, daß man ihm in ziemlich altväterischer Tracht, denn er liebte es nicht, sich der Mode anzubequemen, auf einem Spaziergange begegnete.

Rudolf, der jüngere der Brüder, war ebenfalls ein eigentümlicher Mensch, aber von ganz anderem Temperament. Den einen Punkt ausgenommen, ihre Abneigung gegen das Heiraten, hatten die Brüder einen sehr verschiedenen Geschmack und Charakter. Während Franz vor allen Dingen die Ruhe liebte, war Rudolf ein unermüdlicher Tourist und ein leidenschaftlicher Jäger. Groß, breitschulterig, mit starkem Bart, lebhaften Augen und einer Adlernase, stand schon seine ganze äußere Erscheinung in direktem Gegensatz zu der seines Bruders. In den Monaten September bis März widmete er seine freie Zeit in den benachbarten umfangreichen Waldungen lediglich der Jagd. Viel temperamentvoller veranlagt als Franz, stand er in dem Rufe, daß er den Frauen nicht ganz gleichgültig gegenüberstände. Aber dies konnte nur auf vorübergehende Plänkelleien seiner Weidmannsstreifereien Bezug haben.

Die Verschiedenheit der Charaktere verhinderte die beiden Brüder indessen nicht, sich gegenseitig sehr zugetan zu sein und in der besten Harmonie miteinander zu leben. Sie hatten sich, die Tante Antonie mit einbegriffen, eine kleine Welt zu Dreien geschaffen, die ihnen vollkommen genügte.

Ihr Leben floss vom ersten bis zum letzten Tage des Jahres friedlich und regelmäßig dahin. Wenn im Winter die Geschäftsräume geschlossen waren, saßen sie jeden Abend mit der alten Dame in dem angenehm durchwärmten Eßzimmer beisammen. Franz las vor, Rudolf brachte seine Jagdgerätschaften in Ordnung und die Tante strickte. Sonntags begleitete Franz die Tante zur Kirche und machte nach dem Gottesdienst mit ihr einen kleinen Spaziergang.

Etwas eine halbe Stunde von dem Städtchen entfernt besaßen die Brüder, dicht bei einem idyllischen Dörfchen gelegen, ein Landhäuschen modernen Stils, eine Art kleiner Villa, die von Tante Antonie und Franz während der Sommermonate von Johanni an regelmäßig bewohnt wurde. Rudolf konnte des Geschäfts wegen das Haus in der Stadt nicht verlassen, brachte aber einen großen Teil seiner freien Zeit ebenfalls in dem hübschen Besitztum zu. Die Einfachheit ihrer Lebensweise und die Sparsamkeit der Tante ermöglichte es den Brüdern, jährlich eine ansehnliche Summe zurückzulegen, so daß sich das Kapital, welches ihnen ihr Vater hinterlassen, bereits verdoppelt hatte. Die Einwohnerschaft von M. machte sich nicht weniger über diese puritanische Sparsamkeit lustig, die man um so mehr für Geiz hielt, als jeder wußte, daß die Inhaber der Firma nicht daran dachten, sich zu verheiraten. Und da sie außer geschäftlichen keinen Verkehr unterhielten als mit einem alten Schulfreund von Franz, betrachtete man sie als Sonderlinge.

Dies Leben wäre sicher noch lange so weiter gegangen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis den stillen Frieden gestört hätte.

An einem Abend im März, als die Dämmerung fast vollständig in Dunkelheit übergegangen war und Katharine, die alte Dinerin, soeben die Lampe ins Speisezimmer brachte, wurde draußen laut an die Korridortür geklopft. Rudolf war eben von der Schnepfenjagd zurückgekehrt und sprach mit Franz von den Erfolgen des Tages. Sie unterbrachen das Gespräch und Katharine ging öffnen.

„Es ist der Briefträger, Fräulein,“ rief sie gleich darauf vom Vorflur in das Zimmer hinein, „er hat einen Brief für Sie. Aber das Schreiben ist nicht genügend frankiert.“

„Nicht genügend frankiert!“ fuhr Rudolf auf. „Zum Teufel, dann wäre es wahrhaftig gescheiter, die Leute behielten ihre Briefe.“

„Soll ich die Annahme verweigern?“ fragte die Tante.

„Nein,“ antwortete Franz mit einem leisen Lächeln, „so weit wollen wir die Sparsamkeit nun doch nicht treiben. Man kann niemals wissen, was ein Brief enthält. Ich werde mir das Schreiben aushändigen lassen.“

Er verschwand im Korridor, an dessen äußerstem Ende die Laterne des Briefträgers aus der Dunkelheit hervorleuchtete, und nachdem er das Strapporto bezahlt hatte, kehrte er, einen großen, schwarzgeränderten Brief in der Hand behaltend, in das Speisezimmer zurück.

„Das Schreiben ist aus Berlin und an dich adressiert, Tante,“ sagte er.

„Das ist ja sonderbar“, murmelte diese, nachdenklich vor sich hinsehend. „Aber lies nur, ich habe im Augenblick keine Brille bei mir.“

Franz schnitt den Briefumschlag auf und entnahm demselben ein zwei Bogen umfassendes Schreiben, das ebenfalls schwarz umrandert war.

„Welch feines Papier! Es muß von reichen Leuten kommen“, bemerkte er.

„Wer so luxuriöses Papier vergeudet, sollte wenigstens seine Brieffendungen richtig frankieren“, brummte Rudolf.

„Und oben ein goldverziertes Monogramm!“ fuhr Franz fort. Er näherte sich der Lampe und begann zu lesen.

„Meine lieben Verwandten!“

Mit verdunkelter Mine unterbrechend, sah er die Tante an, und auch Rudolf ließ einen Ausruf des Erstaunens hören. Die Tante, welche im Begriff stand, die Teller auf dem Tische zu verteilen, hielt in ihrer Beschäftigung inne.

„Ah!“ sagte sie, „das wird eure Cousine aus Berlin sein. Fahre nur fort, Franz.“

b
d
ä
v
u
h

C
U
sch
St
W
Zu

ra
bl
Fe
stä
we

W
du
An
fü

„Meine lieben Verwandten! Obwohl wir uns kaum kennen, möchte ich mir doch erlauben, mich in der mißlichen Lage in welcher ich mich befinde, Ihnen in Erinnerung zu bringen. Vielleicht sind Sie von dem Schicksalsschlag, der mich getroffen hat, gar nicht unterrichtet. Mein Gatte ist vor ungefähr einem Jahre gestorben, und ich war dadurch so niedergeschmettert, daß ich eine Freundin bat, Ihnen die betreffende Mitteilung zu machen. Da ich von Ihnen keine Nachricht erhielt, so möchte ich annehmen, daß die Todesanzeige nicht in Ihre Hände gelangt ist. Aber ich zweifle nicht daran, daß die Schwester meines Vaters meinen Kummer teilen und es nur natürlich finden wird, wenn ich mich, um Rat fragend, an Sie wende.

Mein armer Gatte, welcher, wie Sie wissen, Kaufmann war, hatte in den letzten Jahren unter schlechtem Geschäftsgang zu leiden und konnte uns nur ein kleines Vermögen hinterlassen, welches mir eine recht schmale Rente jährlich abwirft. Mein Einkommen ist selbst für die Provinz nur sehr gering, aber für Berlin ist es geradezu ein Elend, besonders wenn man noch eine achtzehnjährige Tochter besitzt. Elisabeth hat ihr Lehrerinnexamen gemacht und wird vermöge der guten Verbindungen, die wir früher unterhielten, auch wohl einen Platz in der Welt finden. Ich habe nun den Entschluß gefaßt, Berlin zu verlassen, weil ich in der Provinz von dem wenigen, über das ich verfüge, leichter leben kann, und begreiflicherweise die Stadt ins Auge gefaßt, in der ich geboren bin und wo ich noch Verwandte finde.

Ich möchte Sie sehr bitten, liebe Tante, mir bei dieser Gelegenheit mit Ihrer Erfahrung beizustehen. Ich suche eine kleine, bescheidene und doch anständige Wohnung im Preise von vierhundert Mark und denke, daß es meinen Bettern, auf deren Bekanntschaft ich mich sehr freue, nicht schwer fallen wird, eine solche für mich ausfindig zu machen. Wenn Ihre Antwort für mich günstig ausfällt, so beabsichtige ich gleich in den ersten Tagen des April zu Ihnen überzusiedeln. Entschuldigen Sie, liebe Tante, die Freiheit, die ich mir nehme. Er grüßt Sie mit der größten Hochachtung

Ihre Nichte

Marie Bormann.“

Nach Beendigung der Vorlesung herrschte einige Sekunden lang tiefes Schweigen im Zimmer, währenddessen Franz den Brief mechanisch in der Hand behielt.

„Das ist eine schöne Bescherung!“ fuhr Rudolf dann ärgerlich auf. „In dieser Weise kann nur eine Berlinerin vorgehen. Eine Verwandte von Adam und Eva her, mit welcher wir in dreißig Jahren kaum zwei Briefe gewechselt haben!“

Fräulein Antonie antwortete nicht. Sie sah mit gerunzelten Brauen nachdenklich vor sich hin und schien in Erinnerungen vertieft.

„Wenn die Damen erst in M. wohnen, werden sie uns wahrscheinlich oft besuchen,“ bemerkte Franz, dem ein kalter Schauer bei dem Gedanken überrieselte, daß ihm als Ältestem die Verpflichtung zufallen würde, die beiden Berlinerinnen zu empfangen.

„Wir werfen den Brief einfach in den Papierkorb und damit ist die Sache abgemacht“, entgegnete Rudolf heftig.

Es kann doch niemand verlangen, daß wir um dieser Fremden willen unser Leben völlig verändern.

„Aber es sind eure Cousinen, die direkten Nachkommen meines Bruders Fritz“, warf Fräulein Antonie, aus ihrem Nachsinnen erwachend, ein.

„Du hast doch niemals von diesen Verwandten gesprochen, liebe Tante.“

„Das ist wahr, ich habe sie fast vergessen gehabt. Seit mein Bruder Fritz nach Berlin verzog, schien er uns ebenfalls vergessen zu haben. Seine Tochter heiratete einen Herrn Bormann, einen Hohlkopf, der stets große Projekte und leere Taschen hatte. Ich erinnere mich jetzt auch, daß er einmal von eurem Vater Geld leihen wollte. Aber Brieger lehnte es ab und es trat darauf eine Entfremdung zwischen den beiden Familien ein. Die Witwe und ihre Tochter sind aber nichtsdestoweniger eure nächsten Verwandten, Kinder, und zugleich eure einzigen.“

„Wozu braucht man Verwandte!“ rief Rudolf. „Du siehst ja, sie melden sich nur, wenn sie sich in Verlegenheit befinden. Wir drei genügen uns, wir sind glücklich miteinander, weiter ist nichts nötig.“

„Das ist wohl richtig, Rudolf, und ich bin ja auch immer zufrieden gewesen. Aber“, fuhr Tante Antonie, einen melancholischen Blick um sich werfend, fort, „wenn ich meine Erinnerungen so um fünfzig Jahre zurückschweifen lasse und daran denke, wie zahlreich damals unsere Familie war und wie sie mit der Zeit zusammengeschmolzen ist, dann wird mir doch wehmütig zu Sinne. Wenn mein Vater noch lebte, würde er wohl sehr betrübt darüber sein, sein Haus ohne junge Sprossen zu sehen. Er hatte mit seinen drei Töchtern und dem Sohn die ganze Burgstraße zu bevölkern geglaubt. Ich erinnere mich noch an das letztemal, wo die ganze Familie beisammen war — es war bei Gelegenheit einer Taufe, Rudolf. Mein Vater war so glücklich darüber, sie alle beieinander zu haben! Seitdem sind wir niemals wieder vollzählig versammelt gewesen,“ fügte Tante Antonie hinzu und drückte ihr Taschentuch gegen die Augen, die ihr feucht geworden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Leuchtturm.

Stimme von Ernst Berneke.

In die hundert Jahre stand er schon auf seinem Posten, aber wer es nicht wußte, gab ihm wohl ein höheres Alter, so verwittert war er.

Besonders an hellen Tagen und bei schönem Wetter schätzte man ihn älter. Sah man ihn dagegen, wenn der Himmel bewölkt war und das ergrimmte Meer Welle auf Welle gegen seine Quadern schleuderte, schien er voll trotziger Jugendkraft zu sein.

Und es war dunkel geworden, so, daß die Umrisse seiner ragenden Gestalt sich in schwarzen Schatten verloren, erblickte man nur sein Auge, sein glänzendes, durchdringendes Feuerauge. Das öffnete er in kurzen, regelmäßigen Abständen, und dann strahlte er hinaus aufs Wasser, meilenweit.

Nacht um Nacht, in allen Jahreszeiten, durch alle Jahre. War die Finsternis auch noch so tief und schaurig, der Strahl durchbrach sie, und erzitterte die steinerne Warte unter dem Anprall der Wogen, das Auge öffnete und schloß sich unbekümmert darum und nicht eine Sekunde früher oder später.

Nur einmal — aber das mußte schon lange her sein, weit jeder, der davon erzählte, es auch nur vom Erzählen wußte — war es einem Orkan geglückt, eine der dicken Kristallscheiben einzudrücken und das Licht zu löschen. Da waren zwei Schiffe schmählich gestrandet. Doch vielleicht hätte es das Leuchtfeuer auch nicht verhindert. Wenn kein Segel hält und kein Steuer gehorcht, bringt die Nähe der Küste selbst bei Tage Gefahr.

Dann noch, als Krieg war — auch damals durfte kein Leuchtfeuer brennen. Es wies den Freund, aber auch den Feind zurecht und der Feind konnte unter dem Schutze der Dunkelheit einen Angriff oder eine Landung versuchen.

Aber das mit dem Kriege war auch schon fast vergessen, nur die alten Leute besannen sich noch darauf.

Am besten wohl Matthias Köhrs, der weißbärtige Leuchtturmwärter, und er plauderte gelegentlich davon, wie die fremden Kriegsschiffe am Horizont immer hin und hergefahren seien, so daß sich kein Fischerboot mehr hinausgetraut hätte. Geschossen sei auch worden, aber viel Schlimmes habe

sich nicht ereignet, und eines Tages sei der Feind abgedampft und man habe ihn nicht wieder zu Gesicht bekommen.

Seitdem sei immer Friede gewesen und Friede würde es gewiß bleiben.

Darin hatte er sich freilich geirrt. Es war wieder Krieg geworden, ganz unerwartet, ein böser, schrecklicher Krieg.



Für unsere Lorettosoldaten.

Wir zeigen hier das unfern bei den Kämpfen um die Lorettoböhe gefallenen Helden auf dem großartig angelegten Soldatenfriedhof in Lens errichtete Denkmal.

über Länder und Meere gellte der Schrei. Die wehrhaften Männer eilten an die Landesgrenzen, die Ozeane verödeten. So schnell sie konnten, flüchteten die Handelsschiffe in neutrale Häfen, die ihnen Schutz boten vor den feindlichen Kreuzern. Und nicht lange, da streiften diese auch schon drohend an den Küsten der Gegner.

Die Lampe des Leuchtturm war in Ordnung, die breiten Dochte, deren Flammen sich zu der einen, glühenden vereinigten, brauchten nur angezündet zu werden, und blühblank waren die Scheiben gepußt, aber das Licht brannte nicht mehr.

Röhrs und seine Gehilfen hatten viel unfreiwillige Muße und zum Zeitvertreib lugten sie oftmals nach dem Feinde aus. Nahe heranzukommen, hatte er noch nicht gewagt, er fürchtete die Untiefen, die in diesem Gewässer zahlreich waren. Man gewahrte eigentlich nur die Rauchfahnen, die von den Schornsteinen seiner Geschwader wehten.

Desto mutiger sah man die eigenen Kriegsfahrzeuge, wie sie bald Pfeilschnell durch die Fluten schossen, bald unbeweglich auf der Lauer lagen.

Jedesmal, wenn das eine von ihnen in Sicht kam, ließ Röhrs von der Galerie ein Tuch wehen. Es war der Gruß für seinen Enkel, der sich unter der Besatzung befand, und zugleich das Zeichen für Marie Jörgens, die, kaum daß sie es erspäht hatte, durch die Dünen zum Leuchtturm lief und die vielstufige Webeltreppe hinaufsteigte.

Sie war traurig, traf sie oben zu spät ein und hatte das Schiff sich schon zu weit entfernt. Nicht eher ging sie wieder,

als bis es bis auf das letzte Pünktchen verschwunden war. Dann mußte Vater Röhrs ihr versprechen, in Zukunft doch noch früher das Signal zu geben, was er schmunzelnd tat. Er wußte ja, auch dem Jungen machte er damit eine Freude. Erkannte er Marie Jörgens, winkte sie ihm zu, wurde ihm der Dienst noch mal so leicht. Das hatte er erst neulich geschrieben. — — —

Wieder war ein Tag zu Ende, der rote Sonnenball tauchte ins Meer, da stachen drei kleine Kriegsfahrzeuge in See, unter ihnen auch dasjenige des Enkelsohnes.

Es wurde Nacht, weder Mond noch Sterne standen am Himmel, und wie eine ungeheure undurchdringliche Wand türmte sich die Dunkelheit auf. Nur die silberigen Schaumköpfe der Wellen zeichneten sich auf eine kurze Strecke davon ab.

Die zwölfte Stunde rückte heran, als das gleichmäßige Rauschen der auf den Strand rollenden Flut von harten Donnerschlägen übertönt wurde.

Die Männer auf dem Leuchtturm, dessen Augen jetzt dunkel war, stürzten nach dem ersten Schlage ins Freie. Sie sahen es weit draußen durch die Finsternis zucken wie von Blitzen und Wetterleuchten.

Aber sie wußten sofort, daß der Donner nicht von einem Gewitter, sondern von Kanonen, die Helligkeit von Scheinwerfern herrührte, daß dort ein Kampf entbrannt war.

An einer Stelle wuchs eine Feuersäule aus dem Wasser, sie loderte hoch auf, quoll in einer weißen Dampfwolke aus. Die Luft erschütterte ein schrecklicher Knall.

Dann ein banges, ungewisses Schweigen.

Röhrs entblöhte das Haupt, die andern folgten seinem Beispiel.

Schon spien die ehernen Schlingen drüben wieder Verderben.

Als die Schüsse seltener wurden und der letzte Schall verhallte, ließen die Scheinwerfer noch immer ihr Licht spielen, bis sie gleichfalls ihre Tätigkeit einstellten.

Meer und Himmel schlossen sich wieder zu einer lückenlosen Mauer zusammen, die alles verbarg, Wellen und Wind sangen ihr gewohntes Lied, das kein fremder Klang mehr störte, und nichts verriet, daß soeben der Krieg vorüber-



Siegesbeute. Russischer Minenwerfer im eroberten Schützengraben.

gebraust war und mit eherner Faust viel blühendes junges Leben zermalmt hatte. — —

Anders, als der Morgen dämmerte. Da blühte der alte Leuchtturm, der schon so mancherlei gesehen und erlebt hatte, auf zahlreiche Wrackstücke herab, die die Wogen an den Strand spülten. Röhrs und einige Fischer zogen die Trümmer

mit
Auf
daß
Kan
Die
Stü
das
hatt
Ret
fam.
Sch
I
mer
wor
und
wird
auch
das
Dem
Danz
so g
Unse

Wi
ande
nur
Noch
gefal
Unse
E
9
sagte
nach
der.
ihn

St
17.
er u
einer

mit Bootshaken vollends aufs Land, und aus den Aufschriften und sonstigen Merkmalen erlah man, daß beide, Freund und Feind, in dem nächtlichen Kampfe schwere Verluste gehabt haben mußten. Die meisten der verbogenen und angebrannten Stücke bildeten offenbar die Überreste des Schiffes, das durch Explosion seinen Untergang gefunden hatte.

Einer der Schiffer brachte einen angetriebenen Rettungsgürtel, gerade als Marie Jörgens hinzukam. Und noch eher als Köhrs hatte sie den Schiffsnamen gelesen.

Der alte Mann faßte schnell ihre Hand, so jammervoll blaß war das Gesicht des Mädchens geworden. Er glaubte, sie würde ohnmächtig werden und umsinken.

„Mußt doch nicht!“ redete er auf sie ein. „Wer wird gleich erschrecken? Es kann sein und kann auch nicht sein. Sie waren draußen aneinander, das ist wahr. Ordentlich waren sie aneinander. Denk' mal, wie der Junge sich gefreut haben wird. Daxan muß du denken. Er hat sich's doch immer so gewünscht. Und wird's ihnen gegeben haben. Unsere waren ja alle wild darauf. Was die



Italienische Alpenartillerie.

Ein Artillerie-Maultier wird auf einen Felsvorsprung heruntergelassen. Die Geschütze werden in den Alpen zerlegt und auf Maultieren transportiert.



Ein Kriegswahrzeichen im Harz.

Wir zeigen hier den in Stolberg am Harz zur Nagelung aufgestellten Hirsch.

anderen sich gewundert haben werden! Sieh nur her! Das ist von ihnen, und das und das! Noch mehr! Nicht schlecht werden sie dreingefahren sein, die Jungen, und unser mit. Unser voran!“

Sie lächelte unter Tränen.

Köhrs nahm sie noch fester bei der Hand. „Komm nur mit hinauf auf den Turm,“ sagte er. „Wir haben da so oft zusammen nach ihm ausgeschaut und wollen es jetzt wieder. Ausschauen wollen wir nach ihm und ihn grüßen — — —“

Die Lawine.

Skizze von Hermann Wagner (Hamburg).

Der Tierarzt Jakob Kwindel aus Tauchitz an der Schar kam am Morgen des 17. März etwas verdrossen nach Hause, denn er war nachts in ein benachbartes Dorf zu einer kranken Kuh gerufen worden, und diese

Kuh war ihm, all seinen Bemühungen zum Trost; sozusagen unter den Händen gestorben.

„Den Kaffee!“ sagte er daher zu seiner jungen Frau, in einem Tone, der sicher nicht böse gemeint war, der aber doch reichlich schroff und der jungen Frau auf alle Fälle noch neu und ungewohnt war.

Diese sah ihn darauf mehr erstaunt als erzürnt an und sagte:

„Was soll denn das bedeuten —?“

In diesem Augenblick mußte Jakob Kwindel bedauerlicherweise an die verstorbene Kuh denken.

„Nun,“ äußerte er empört, „bekomme ich den Kaffee oder bekomme ich ihn nicht?“

„Nein,“ sagte darauf die junge Frau mit einer Stimme, die den Verlust von aber-tausend Illusionen ausdrückte, „wenn du ihn in diesem Tone verlangst, dann — —“

Sie konnte nicht ausreden.

Jakob Kwindel war aufgesprungen, hatte eine der dünnen Kaffeetassen erfaßt und sie mit so unvorsichtiger Wucht auf den Tisch zurückgesetzt, daß sie klirrend zerbrochen war.



Riesenzugwagen des Österreichischen Heeres. Der größere Wagen faßt 6000 Kilo, der kleinere 2000 Kilo Benzin.



Franzosen, eine Dorfstraße verbarrikadierend.

Rätsellecke.

Bild.



Wer warnt mich denn da?

Zweifelrätsel.

Das erste rufft du freudig aus,
Wenn etwas dir gelingt
Auch, wenn ein Findex dir ins Haus
Verlor'nes wieder bringet.

Als Zeichen der Vergangenheit
Das zweite sich dir kündigt.
Das Ganze hat die große Zeit
Für immer uns verblüdet.

Rätsel.

Kennt mir das Buch, das einst durch alle Lande
So jung, wie alt, die erste Silbe war;
Um aller Herzen wob es süße Bande
Gefährlich ward es einigen sogar.
Erfüllte selbst des Weltoberers Sinnen,
Der Volk und Fürsten sich zu Füßen zwang. —
In tiefer Nacht, im stillen Zelte drinnen,
Sein Inhalt mit Entzücken ihn durchdrang;
Denn auf dem Kriegspfad muß' es ihn begleiten.
Heut, — nur in Ehrfurcht dessen, der es schuf,
Lieft man es noch. So wandeln sich die Zeiten.
Die Silbe Zwei verstärkt der Ersten Ruf,
So lehrt es die Grammatik unsrer Sprache;
Zwei Lettern sind es nur. Kennt ihr es nicht?
Ich hoffe — doch, das ist nun eure Sache,
Wenn's nicht am nöt'gen Scharfsinn euch gebricht!

Logogriph.

Vor jenes holden Namens Klang,
Den einst des Dichters Liebe
Zu unsterblichem Ruhm besang,
Ein Zeichen man nur schiebe.

So wird vom Ruhm es auch genannt
Zu unsrer stolzen Freude;
Viel' Laten sind von ihm bekannt
Der Welt zu Troß und Reide.

Gleichklang.

In der Luft nur ein kleines lästiges Tier —
Auf dem Wasser ein Held und des Vaterlands Zier.

Dreifißbige Scharade.

Drei Zeichen hat das erste Wort,
Die zweiten wechseln oft den Ort.
Das Ganze voller Wachsamkeit
Späht nach dem Feinde kampfbereit.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schelllers Erben, Gesellsch. m. b. H.
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schelller, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.